

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Aufträge an alle ausd. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbingerstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Schulz in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing.

Nr. 273.

Elbing, Mittwoch,

20. November 1895.

47. Jahrg.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung **Donnerstag Abend.**

Das Reich und die Einzelstaaten.

Die bundesstaatliche Organisation des Deutschen Reiches erfordert eine genaue Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen dem Ganzen und den einzelnen Theilen, zwischen dem Reich und den Einzelstaaten. Diese Abgrenzung ist in der Reichsverfassung vorgesehen. Es ist dort festgelegt, welche Gegenstände der Kompetenz des Reiches vorbehalten sein sollen, woraus sich dann von selbst ergibt, daß in allen übrigen Dingen die Einzelstaaten zu thun und zu lassen befugt sind, was sie für gut finden. Daß die Bundesstaaten im Allgemeinen keine Regierung zeigen, diese ihre Zuständigkeit zu Gunsten einer Erweiterung der Reichsbefugnisse zu beschränken, ist erklärlich und berechtigt — so lange wenigstens, als nicht auf dem verfassungsmäßigen Wege eine Ausdehnung der Zuständigkeit des Reiches herbeigeführt worden ist. Auf der anderen Seite sollte es aber ebenso selbstverständlich sein, daß man sich vor Uebergriffen über die feststehenden Zuständigkeitsgrenzen hütet und dem „Kaiser gibt, was des Kaisers ist“.

Für diesen so selbstverständlichen klingenden Grundsatz scheint aber leider in der letzten Zeit ein gewisses Uebermaß an Unklarheit zu bestehen, die deren Anwendung in der Presse zu vertreten vorgeben, kein richtiges Verständnis zu sein. Man spricht seit geraumer Zeit von der Absicht, ein neues Verfassungsgebot für Preußen zu erlassen, — als existire gar keine Verfassungsbestimmung, die die Regelung des Verhältnisses zum Reichslande erklärt. Die Nachrichten, die darüber in die Öffentlichkeit kommen, werden selbst demontirt, jetzt wieder von der „Berl. Corr.“ Aber die Thatsache bleibt bestehen: daß in den Kreisen der preussischen Regierung doch in neuerer Zeit erwogen worden ist, ob es sich nicht empfehle, dieses unzulässige Vorhaben zu beschränken, und die Reichsangelegenheiten im Wege der Landesgesetzgebung zu regeln. Andererseits ist davon die Rede, daß mit Rücksicht auf die geringe Wahrscheinlichkeit des baldigen Zustandekommens einer Militär- = Strafrechtsreform, deren Reform allerdings seit lange schon als dringlich anerkannt ist, Württemberg beabsichtigt, mit dem Erlaß einer selbstständigen Prozessordnung für sein Contingent vorzugehen.

Das sind Vorgänge, die zu denken geben. Gegen die Verfassungsmäßigkeit im formellen Sinne wird zwar nichts zu erinnern sein. Das Reich hat das Recht, sich mit den ihm vorbehaltenen Gegenständen zu beschäftigen, und sobald es dies thut, haben seine Vorschriften unbedingte Geltung und setzen entgegenstehende landesrechtliche Bestimmungen außer Kraft. Solange es aber von seiner Befugnis keinen Gebrauch macht, ist die Bahn frei; die Einzelstaaten sind nicht absolut zur Unthätigkeit gehalten, sondern sie können vorläufig ihrerseits anordnen, was ihnen nöthig erscheint. Es entspricht aber dem Verhältnis zum Reich und einer sinnmäßigen Auffassung dieser Stellung, daß man sich dabei auf unbedingt notwendige Maßregeln lediglich provisorischen Charakters beschränkt. So gehört beispielsweise auch die Regelung des Versicherungswesens zu dem dem Reich vorbehaltenen Angelegenheiten. Da aber der Erlaß eines Reichsversicherungsgezetzes wohl noch für längere Zeit zu unerfüllten Wünschen gehören wird, und da andererseits doch auf diesem Gebiete gar Manches recht reformbedürftig erscheint, so sind die einzelnen Bundesstaaten, unter ihnen auch Preußen, einzuwillen mit den für notwendig erachteten Maßregeln vorgegangen. Das ist kaum aufzufallen und gewiß nicht als dem Geiste der Reichsverfassung widersprechend angesehen worden.

Etwas Anderes aber wäre es, wenn die verbündeten Regierungen, von der Ansicht ausgehend, daß in einer bestimmten Frage eine ihren Wünschen entsprechende Verständigung mit dem Reichstage sich nicht erreichen lasse, es für zulässig erachteten, das gleiche Ziel unter Umgehung des Reichstages im Wege der Landesgesetzgebung zu erreichen. Man hat ganz offen davon gesprochen, nachdem die Umsturzvorlage im Reichstage abgelehnt sei und auf den Erlaß eines neuen Sozialistengesetzes noch weniger gerechnet werden könne, müsse jeder Bundesstaat, in dem die Regierung auf eine zuverlässige Mehrheit zählen könne, auf eigene Hand ein kleines Sozialisten- oder Umsturzgesetz erbringen. Als alleiniger Grund für die landesgesetzliche Regelung des Vereinsrechts wurde unumwunden die Unsichtbarkeit einer dem Reichstage zu machenden Vorlage eingestanden, welche diejenigen Bestimmungen enthielte, auf deren Durchführung die Regierung Werth legt.

Das ist ein bedenkliches Verfahren, weil es die Autorität nicht etwa nur des Reichstages, sondern des Reiches herabsetzt. Die verbündeten Regierungen haben sicherlich Anlaß, Alles zu vermeiden, was, wenn auch selbstverständlich unbeabsichtigt, diesen Erfolg haben könnte.

Goldproduction und Waarenpreis.

Eine der complicirtesten Fragen der Nationalökonomie ist die, nach welchen Gesetzen der Geldwerth und der mit ihm correspondirende Stand der Waarenpreise sich gestaltet; wird er, fragt es sich, wie bei jeder anderen Waare, durch Angebot und Nachfrage bestimmt? Ist der Einfluß, den eine Minderung der Nachfrage ausübt, wie sie durch die Demonstration des Silbers von 1873 herbeigeführt wurde, oder ist eine Steigerung des Angebots, wie sie in der derzeitigen Zunahme der Goldproduction liegt, für die Preisbewegung ausschlaggebend? Die bimetalistische Lehre und die Quantitätstheorie setzen einen directen mechanischen Zusammenhang voraus; nach ihnen soll eine Vermehrung der Umlaufsmittel naturnothwendig den Werth des Geldes herabdrücken und die Waarenpreise erhöhen. Wie unrichtig diese Annahme ist, ersieht man sofort, wenn man sich darüber ein Bild zu machen versucht, inwiefern der jährliche Zuwachs an Rohmetall oder der Vorrath an circulirenden Münzen eine Wirkung auf den Geldwerth ausübt.

Prüfen wir zunächst den Einfluß der Jahresausbeute an Rohmetall. Bei gewöhnlichen Waaren ist allerdings die laufende Jahresproduction für die Preisbildung entscheidend, da das Erzeugniß der Vorjahre größtenteils in die Consumption übergegangen ist und aus dem Verkehr verschwindet. Die alte Goldmünze dagegen wird nicht consumirt, sondern ebenso wie die neugeprägte stets von Neuem gegen andere Güter ausgetauscht. Je größer daher die Masse wird, zu welcher allmählig im Laufe der Jahrhunderte das Goldmetall answächst, um so geringer muß der Einfluß sein, den die jeweilige Jahresausbeute auf den Geldwerth ausüben kann. Insbesondere fließt die Jahresproduction an Gold, auch wenn sie sich verdoppelt, immer mit gleicher Leichtigkeit in die Adern des Weltverkehrs.

Statten wir jedoch die circulirende Geldmenge ins Auge, so kommt für ihre Kaufkraft in Betracht, daß sie nur zum kleinsten Theil durch effectives Geld dargestellt wird, und die Summe der checks und discountirten Wechsel sechs- bis achtmal höher ist, als der gesammte Geldvorrath; diese stets fälligen Depositionen, nicht nur die als Sicherheitsschuld denenden Kassen vorräthe, stellen im Großverkehr die freie Kaufkraft dar. Nur muß jede der dazwischen liegenden Millionen nach Gütendünken den Bankkunden jederzeit auch in baarem Gelde zur Verfügung gestellt werden können. So lange das künftige Bank- und Creditwesen bei normalen Zuständen die Mitwirkung des Geldes als Circulationsmittel überflüssig macht, wird eine Preissteigerung auch ohne Vermehrung des Metallgeldes dann eintreten, wenn die weltwirtschaftlichen Factoren einem allgemeinen Aufschwung günstig sind. Die Erhöhung der Preise entsteht also unabhängig von der Geldmenge durch den Einfluß weltwirtschaftlicher Conjunctionen. Trifft damit eine nachhaltige bedeutende Vermehrung der Goldproduction zusammen und wird durch das zufließende Gold die Nachfrage nach Arbeitskräften, Maschinen, Rohstoffen u. vermehrt, dann behauptet sich das Preisniveau des neuen Normalzustandes auf seiner Höhe. Die Goldproduction wirkt unter dieser Voraussetzung in der That auf eine Verminderung des Geldwerthes und auf eine Erhöhung der Waarenpreise hin.

„Bei stocndem Geschäftsgang dagegen,“ führt Verx in der „Zukunft“ aus, „warten die Capitalisten auf günstige Gelegenheiten, infolgedessen auch die Einwirkung des Goldes auf den Preis gehemmt wird. Sind die weltwirtschaftlichen Bedingungen einer allgemeinen aufsteigenden Bewegung der Preise nicht gegeben, so bleibt selbst eine bedeutende Vermehrung der Goldvorräthe an sich wirkungslos, da sie nur eine Ueberfüllung der Bankgewölbe verursacht. Von einem irgendwie festbestimmten Geldbedarf einer Volkswirtschaft kann demnach überhaupt nicht die Rede sein. Man könnte darunter nur etwa die Summe an baarem Gelde verstehen, die nöthig und hinreichend ist, um den auf dem Bankcredit beruhenden Formen der freien Kaufkraft eine äußere Stütze zu geben. Diese Summe aber ist eine von den wirtschaftlichen Conjunctionen und dem öffentlichen Vertrauen abhängende, höchst veränderliche Größe. In günstigen Zeiten besteht das Creditumlaufsystem eine außerordentlich große Elasticität; es kann sich auf verhältnismäßig schmaleren entfallen, ohne seine Solidität zu verlieren, zumal seine vollkommene Ausbildung die Verhältnißgröße des nöthigen Sicherheitsschulds immer mehr herabsetzt. Ist aber eine Catastrophe eingetreten und das Vertrauen erschüttert, so ist eine sehr bedeutende Erhöhung des früher ausreichenden Deckungsverhältnisses nöthig, um das Mißtrauen des Publikums zu überwinden.“ Anders, wenn das Creditumlaufsystem seinen Dienst verliert; dann wird auch die Menge des disponiblen Bargeldes ein Uebergewicht über die fictiven Ertragsmittel erlangen, und seinen Einfluß entsprechend der Masse der auf der Metallgrundlage ruhenden Creditumlaufsmittel verbleibenden.

Daraus ergeben sich bezüglich der Begründung und auch bezüglich des Zieles der bimetalistischen Bestrebungen wichtige Folgerungen. Die günstige oder ungünstige Beeinflussung des Waarenpreises

nämlich ist nie, wie die Bimetalisten annehmen, eine directe und absolute, sondern nur eine vermittelte, und zwar vermittelt durch die realen weltwirtschaftlichen Conjunctionen und durch die jeweilige Haltung des Gold- und Effectenmarktes. Nun soll die Doppelwährung eine rasche Beseitigung des Nothstandes und insbesondere eine baldige Hebung der Getreidepreise bezwecken; eine Beeinflussung der Preise aber ist Sache langamer Entwicklung und nur bei dem Eintreffen bestimmter weltwirtschaftlicher Conjunctionen möglich. Was die Aufzuchtigung verschiedener Hundert Millionen Silbergeld allein sicher bringen würde, das wäre eine Ueberfüllung des Credits und der Speculation, der rasch eine Reaction mit den unvermeidlichen Catastrophen nachfolgen müßte.

Und zum Schluß: verschiedene Hunderte an Millionen Gold müßten unserem Verkehr fehlen, wenn er wirklich an Goldknappheit litte und dieser Mangel wirklich die mächtige Preisrevolution dieser Tage hervorgerufen hätte. Die Bimetalisten vermögen auch nicht einen Fall der Goldknappheit nachzuweisen. Im Gegentheil wird in England schon die Möglichkeit erörtert, daß der Goldzufluß zu stark werden und die wirtschaftlichen Verhältnisse verwirren könnte, nach Obigem allerdings eine übertriebene Vorfrage. Aber im Hinblick auf die Goldfluth müssen wir doch (mit dem „Ekononist“) fragen: „Wo bleibt angeht dieser Entwicklung die Mär von der zu kurzen Goldbedeckung? und besonders, wo bleibt der Bimetalismus überhaupt? Wenn schon die Sorge aussteht, daß nicht alles Gold, welches jetzt zu Tage gefördert wird, zu Geldwecken Verwendung finden könnte, was sollen wir dann mit dem Silber anfangen?! Gründlicher konnte der Bimetalismus nicht ad absurdum geführt werden, als durch diese Entwicklung!“

Deutschland.

Berlin, 18. Nov. Die Kaiserin Friedrich kehrt am 25. November nach Berlin zurück.

Das preussische Staatsministerium hat heute Nachmittag eine Sitzung unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe abgehalten.

Zum 27. November ist der einberufene Ausschuß der Centralgenossenschaftsfrage vom Finanzminister Dr. Miquel zum Diner eingeladen. Der Kaiser hat sein Erscheinen dabei in Aussicht gestellt.

Der Eisenbahnausschuß der conservativen Partei ist der „Nat.-Ztg.“ zufolge zur Berathung über die Lage der Partei zum 2. Dezember einberufen worden.

Der Eisenbahnminister Tzielen hat einen Erlaß an die Eisenbahndirectionen gerichtet, worin er im Auftrag des Kaisers den Beamten und Arbeitern den Dank dafür ausspricht, daß sie gelegentlich der diesjährigen Manöver den außerordentlichen Anforderungen zu entsprechen gewußt haben.

Zur Zuckersteuerfrage wird eine preussische Vorlage in nächster Zeit dem Reichsrath zur weiteren Entscheidung zugehen. Nach dieser Vorlage wird, wie die „Preuss. Ztg.“ hört, vorgeschlagen werden, die Exportprämie, unter gleichzeitiger Contingentirung der Zuckerproduction, auf vier Mark zu erhöhen, mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß diese erhöhte Exportvergütung nur als eine Kampfesprämie in Aussicht genommen wird, um gegebenen Falls bei den Verhandlungen wegen internationaler Befreiung der Zuckerprämien einen Druck ausüben zu können. Die Contingentirung der Zuckerproduction soll in folgender Weise in Aussicht genommen sein, daß in Berechnung das Contingens = Quantum die in den letzten fünf Jahren zur Verarbeitung gelangte Rübenmenge zu Grunde gelegt werden soll, wobei die beiden Jahre, welche die geringste und die höchste Produktionsziffer aufweisen, außer Betracht bleiben. In Zukunft steigt das Gesamt-Contingent entsprechend dem wachsenden Verbrauch an Zucker im Inlande derart, daß für jede 100 000 Centner Mehrconsum 50 000 Centner dem ursprünglichen Contingent hinzuzutreten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt zu dieser Nachricht, nach ihren Informationen dürfte allerdings die Vorlage den Bundesrath demnach nicht befriedigen, über den Inhalt sei in dessen Bestimmtes bisher nicht bekannt. Die „Post“ meint, die Verhandlungen zwischen den hauptsächlich an der Erhebung des Fortfalls der Prämien interessirten Mächten dürften nicht unterbrochen werden, auch wenn ein neues Zuckergesetz dem Reichstage vorgelegt werde.

Wie die „Post“ weiter berichtet, hält sich der Cultusminister Dr. Boffe zu einem Vorgehen gegen den sozialdemokratischen Privatdocenten Kronz um so mehr berechtigt, als er der Ansicht ist, daß er aus eigener Machtvollkommenheit und ohne Zustimmung der Facultäten, ja auch gegen deren ausdrückliches Votum, die Docenten aus dem Amte entfernen könne, denn er habe die Gutachten verschiedener angesehener Rechtslehrer eingeholt und diese seien durchaus in seinem Sinne ausgefallen. Insbesondere das Gutachten des Professors Hirschius erbringe den entscheidenden Nachweis, daß Dr. Boffe im Rechte sei. Der Cultusminister werde dieses Gutachten demnächst veröffentlichten.

Der heute erschienene „New-York-Herald“ enthält folgende Kabeldepesche seines Petersburger Correspondenten: „Ich erfahre soeben aus vorzüglichster Quelle, daß der Brief des deutschen Kaisers an den Zaren, welchen der Großfürst Wladimir bei seiner

Rückkehr überbracht hat, den Vorschlag enthält, daß Rußland, Frankreich und Deutschland sich zu einer gemeinsamen Action gegen England verbinden sollten, falls dieses auf Zerstückelung der Türkei bestehen würde.“ (?)

Die „Post“ schreibt: Nach Ansicht maßgebender Kreise kann der Artikel der „Volkszeitung“ über die Verhandlungen betreffend das Lehrerbefolgungsgesetz zwischen den Ministern Dr. Miquel und Dr. Boffe nur auf dem Wege eines Vertrauensbruchs seitens eines Theilnehmers an den Conferenzen veröffentlicht sein. Es werden Schritte erwogen, um dies für die Zukunft zu verhüten.

Der neue englische Botschafter La Celle's ge-
denkt am 6. Dezember in Berlin einzutreffen.

Nach der „Volksztg.“ ist gegen den bekannten Strafbefehl des Oberpräsidenten v. Buttler gegen Bürgermeister Kummer in Colberg in Höhe von 90 Mk. Klage erhoben. Die Angelegenheit kommt binnen kurzem vor dem Obergericht zur Verhandlung.

Zwei Unteroffiziere des Kaiser Alexander-Regiments sind wegen Mißhandlung von Untergebenen zu 4 resp. 8 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

Kiel, 18. Nov. Das hiesige Consistorium hat den wegen Betruges zu einer Gefängnißstrafe verurtheilten Pastor Jörgensen-Johl vom Amt suspendirt. Gleichzeitig wurde die Disziplinaruntersuchung gegen denselben eingeleitet.

Der Reichsgerichtsrath Wlad ist zum Mitglied des kaiserlichen Disziplinarhofes ernannt worden.

Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, ist der Landrath des Kreises Niederbarmin, v. Waldow, zum Landesdirektor in Preußen an Stelle des verstorbenen Stockhausen ernannt worden. Als bezeichnend für den Rückgang des Einflusses der extremen Agrarier innerhalb der conservativen Partei wird dem Blatt dazu mitgetheilt, daß der Versuch, den Grafen Kintowström als Candidaten für den Landesdirectorposten aufzustellen, mißlungen sei.

Aus Grefeld, 15. Nov., schreibt man der „N. Ztg.“: Gestern Mittag starb hier in Folge eines Schlaganfalles ein in allen Kreisen in hohem Ansehen stehender liberaler Stadtverordneter. Er war katholisch, hatte sich um das kirchliche Leben wenig bekümmert, jedoch seine nicht geringen Kirchensteuern pünktlich bezahlt. Man wunderte sich nun überall, daß die Zeitungen weder gestern noch heute Mittag die Todesanzeige der Familie brachten. Erst heute Abend erfolgte mit der Anzeile die Aufklärung. Die hiesige Geistlichkeit hatte zuerst die Absicht, dem Verstorbenen ein kirchliches Begräbniß zu verweigern, aber die Stellung des Verstorbenen als Stadtverordneter und das Ansehen, dessen er sich erfreute, mögen Bedenken erweckt haben. Ein Geistlicher hat sich zum Generalvikariat nach Köln begeben, und die Verwandten haben darauf die Mittelstellung erhalten, daß der Verstorbene kirchlich beerdigt würde. In diese Erlaubnis war aber die Bedingung geknüpft worden, daß der Todesanzeige folgender Satz beigelegt würde: „Als der Schlaganfall eintrat und er noch bei Bewußtsein war, wünschte er selbst nicht nur den Arzt, sondern auch den Pfand des Priesters. Der herbeigeeilte Geistliche spendete ihm, da sich unterdessen Bewußtlosigkeit eingestellt hatte, die hl. Oelung und die anderen mit eingekleidet hatte, die hl. Oelung und die anderen mit berelien verbundenen Tröstungen der hl. Religion.“ Die Verwandten sind dem Ansinnen nachgegeben. So berichtet die „Nied. Ztg.“, der wir die Verantwortung für die Richtigkeit überlassen müssen.

Baden-Baden, 18. Nov. Die Kronprinzessin von Schweden ist heute zum Winteraufenthalt nach Stallen abgereist.

Leipzig, 18. Nov. Die von den Leitern des Alexanderlofters in dem Prozeß gegen Mellage und Genossen in Aachen eingeleitete Revision ist heute vom Reichsgericht gemäß dem Antrage des Reichsanwalts verworfen und die Kosten des Verfahrens den Nebenklägern auferlegt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 18. Nov. Der Wahlausruf des antisemitischen Central-Wahlcomitees ist auf Veranlassung des Staatsanwalts heute in der ganzen Auflage beschlagnahmt worden.

Elisbau, 18. Nov. Das Befinden Taafes hat sich in besorgnißerregender Weise verschlimmert.

Türkei.
Constantinopel, 18. Nov. Dem Sultan sollen von mehreren Staatsbeamten und hohen Militärs Briefe vorgelegt worden sein, aus denen sich ergab, daß Kamil Pascha sich mit hochverrätherischen Plänen trug. Kamil Pascha wurde zwar gleich des Großveziers entlassen, aber seine Briefe, die sich noch im Besitze des Sultans befinden, sollen denselben ungemün tertrikt und aufgeregt haben, so daß sich schließlich ein schweres Herzerleiden bei ihm einstellte.

Furchtbare Verwüstungen durch Kurdenstämme werden aus sechs Vilajets in den Landchaften Darfin und Alakshur gemeldet. Die Botschafter beschloßen vorsichtshalber je ein zweites Stationschiff an einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt nach Constantinopel zu beordern. Infolge der furchtbaren Wechelen in Karput wird ein amerikanisches Geschwader erwartet. Neue Wechelen werden auch aus der Umgebung von

Altepo gemeldet; man befürchtet einen Aufstand. Ebenso wird von weiteren Unruhen und Blutvergießen aus verschiedenen Punkten Anatoliens berichtet. — Heute ließ der Sultan den deutschen Botschafter zu einer Privataudienz bitten. Der Botschafter ließ sich jedoch entschuldigen, da er glaubte, der Sultan wolle seine politische Meinung erfahren, und lehnte die Unterredung ab, da er nicht für sich allein handeln wollte.

— Die „Pöln. Ztg.“ meldet: Die deutsche Regierung habe im Hinblick auf die bisherigen guten Beziehungen zum Sultan und zur Wahrung ihrer Verantwortlichkeit etwa gleichzeitig mit den neuerdings an die Mächte gerichteten Vorschlägen des österreichischen Ministers des Äußeren Grafen Soluchowski in letzter Stunde dem Sultan den Rath ertheilt, den dringenden Forderungen der Großmächte Rechnung zu tragen, vor allen Dingen das Aeußerste zur Wiederherstellung der Ordnung aufzubieten. Die Regierung hat sich dabei nicht verhehlt, daß in Europa die Ansicht immer mehr Anhänger gewinnt, welche die Fortdauer der gegenwärtigen anarchischen Zustände in der Türkei mit dem europäischen Interesse für unvereinbar hält. Die darauf ergangene Antwort des Sultans läßt erkennen, daß der Sultan den Ernst der Lage vollkommen würdigt.

— Zur Behebung des eine große Mobilisierung erscheinenden Geldmangels hat die Regierung Verhandlungen mit der Tabakregie wegen einer Anleihe von einer Million Pfund gegen entsprechende Concessionsverlängerung eingeleitet.

Aus den Provinzen.

Danzig, 18. Nov. In der am 15. d. Mts. in Danzig unter dem Vorsitz des Herrn v. Buttamer-Blauch abgehaltenen Sitzung der Kornhaus-Genossenschafts-Commission des Reichstages der Westpreussischen Reichstags-Organisation berichtete Herr v. Kries-Brandenburg eingehend über die Generalfrage: „Darf die Landwirtschaft von der Errichtung von Kornhaus-Genossenschaften Vortheile erwarten?“ Nach einer eingehenden Debatte, in welcher besonders Herr von Groß-Planin ausführlich seine Ansichten darlegte, wurde folgende Resolution des Herrn v. Buttamer-Blauch angenommen: „Die Kornhaus-Genossenschafts-Commission des Reichstages der Westpreussischen Reichstags-Organisation sieht in der Gründung von Kornhaus-Genossenschaften eine erfreuliche Fortbildung der genossenschaftlichen Bestrebungen der Landwirtschaft auf dem Gebiete des Abzuges ihrer Produkte.“ Die Herren Steinmeyer und v. Kries-Brandenburg stimmten für die Resolution mit der Erklärung, hierdurch nur ihren Standpunkt im Prinzip zum Ausdruck zu bringen, dagegen ihre Ansichten über die praktische Durchführung der Debatte über die Spezialfragen vorzubehalten. Der Vorsitzende, Herr von Buttamer, stellte dann folgende Spezialfragen zur Erörterung: 1) „In welcher korporativen Form und für welche Bezirke sollen Kornhaus-Genossenschaften ins Auge gefaßt werden?“ Nach längerer Debatte wurde folgende Resolution der Herren v. Buttamer und v. Groß-Planin angenommen: „Die Commission erachtet für den geeigneten Träger von Kornhaus-Genossenschaften die Raiffeisen'sche Creditorganisation. Das Gebiet, über welches sich eine Kornhaus-Genossenschaft zu erstrecken hat, kann sich nur den Anforderungen des Bedürfnisses entsprechend regeln.“ Bei der Erörterung der zweiten Spezialfrage: „Sollen Kornhäuser mit mechanischen Kräften (amerikanisches Silosystem) oder gewöhnliche Balkenpelcher gebaut werden und mit welchen Mitteln soll der Bau geschehen?“ legte Herr v. Groß-Planin die Ergebnisse seiner eingehenden Arbeiten dar. Nach lebhafter Debatte, in welcher verschiedene Zweifel und Bedenken an der praktischen Ausführbarkeit zu Tage traten, wurde folgende Resolution des Herrn von Glasenapp angenommen: Die Kornhäuser müssen nach Ansicht der Commission nach dem sogenannten Silosystem ausgeführt werden. Um eine Unterlage für die Finanzierung zu gewinnen, empfiehlt es sich, an den Herrn Landwirtschaftsminister die Bitte zu richten, einen Beitrag bis zu 50000 Mk. zum Zwecke des probeweisen Baues eines Kornhauses der westpreussischen Raiffeisen-Organisation zur Verfügung zu stellen.

Neuteich, 17. Nov. Der Deichhauptmann des großen Marienburger Werders, Herr v. Büchtemann, feierte heute sein 25jähriges Jubiläum als Deichhauptmann. Seitens des Deichcollegiums überreichte demselben eine Deputation, bestehend aus den Herren Deichgeschworenen Kopsch, Söste, Schulz, Bollerbusch, Dyk und Helleb, eine Adresse. — Herr Dr. Wisselink, der seit 1 1/2 Jahren als Arzt hier thätig gewesen ist, siedelt in den nächsten Tagen nach Breslau über.

Strasburg, 15. Nov. Gestern wollte ein Herr D. G. Bödler aus Stettin im „Hotel de Rome“ hier selbst einen Vortrag über „Die Notlage der Landwirtschaft und die Börse“ gegen ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. halten, wozu die Mitglieder des Bundes der Landwirthe, sowie auch alle anderen Interessenten eingeladen waren. Beim Eintreffen des Herrn Bödler am Nachmittag erklärte derselbe dem Wirth des Hotels auf Befragen, daß der Vortrag antisemitischen Inhalts sein werde. Der Wirth bestellte sofort bei der Polizei die angemeldete Versammlung ab. — Die „Landbank“ hat die Herrschaft Rarowo im hiesigen Kreise für den Preis von 2400000 Mk. von den Erben des Mittergutsbesizers Ernst Krieger, in dessen Besitz die Herrschaft viele Jahre gewesen ist, gekauft. Die Herrschaft besteht aus dem Dominium Rarowo nebst den Vorwerken Gajdy, Meslobrodno und Margarethenhof, dem Dominium Smetowo, dem Dominium Wachottel nebst Bachottelsee. Der ganze im Zusammenhange liegende Gutskomplex umfaßt etwa 14000 Morgen.

Tuchel, 15. Nov. Die diesjährige Kreis-Verkehrerkonferenz findet am 18. November in der Aula der hiesigen Stadtschule statt; auf der Tagesordnung steht eine Lehrprobe des Lehrers Jafal, aus Schlenz im Anschauungsunterricht und ein Vortrag des Lehrers Dziarnowski aus Minkowo über die einflussreiche Wirkung der Hygiene. — Gegen die Wahl des Stadtverordneten Blum, welche nach zwei Wahlgängen durch das Loos erfolgte, ist rechtzeitig Protest erhoben worden, über welchen zunächst die Stadtverordneten-Versammlung zu entscheiden haben wird. — Weitere Typhuserkrankungen sind hier zum Glück nicht mehr vorgekommen.

Neuenburg, 17. Nov. Auf dem Lande des der Frau Wittve Konrad gehörigen Gutes Gr. Blafschyn hat man schon oft Bernstein gefunden. Auf Veranlassung des Administrators, Herrn Kräse, ist der Boden auf Bernstein untersucht worden. Das Ergebniß war befriedigend, denn man hat gefunden, daß es lohnend sein würde, die Gewinnung dieses Harzes bergmännisch zu betreiben. Woreest sind 350 Morgen dazu bestimmt worden. — Dem vor einigen Tagen gerügten Uebelstande, betreffend die Unsicherheit des Abends in den Straßen, wird ein Ende gemacht. Die

Polizeunterbeamten sind angewiesen worden, jede derartige Angehörigkeit zur Anzeige zu bringen und die dabei betroffenen Personen zu arretriren.

Neuenburg, 18. Nov. Der zwölfjährige Enkel eines hiesigen Veteranen, der jetzt das Gymnasium in Lyd besucht, Namens Felde, hatte sich vor hier aus im Oktober d. J. mit einem Wittgeuch an den Kaiser gewandt, es möchte ihm eine Freistelle an dem jetzt von ihm besuchten Gymnasium gewährt werden. Da auf eine Anfrage der Herr Rektor Klose über den Fleiß und die Begabung des Knaben nur Gutes berichten konnte, dürfte der Wunsch des Wittgeuchs wohl in Erfüllung gehen. — Der hiesige, aus 12 Mitgliedern bestehende Bienenzuchtverein hat von 69 Bültern im Mobilbau und 33 Bültern im Stabilbau in diesem Jahre folgenden Ertrag zu verzeichnen: 60 junge Bülter, 1000 Kilogramm Honig und 14 Kilogramm Wachs. Es sind 162 Bülter eingewintert.

S. Trojante, 18. Nov. Als am vergangenen Sonnabend die Eigenthümerfrau Konrad-Podrusen mit ihrem 10jährigen Sohne Abends von ihrer Arbeit heimkehrte, bot sich ihnen beim Eintritt in ihre Wohnung ein schrecklicher Anblick dar. Der Gatte und Vater lag mit durchschnittenem Halse in einer Blutlache leblos auf dem Bett, während unter demselben ein großes scharfes Messer vorgefunden wurde. Es wird vermuthet, daß der Bedauernswerte selbst Hand an sich gelegt hat. Die Angst vor einer geringfügigen Strafe, die aber vielleicht nie verübt worden wäre, soll ihn in den Tod getrieben haben. — Dieser Tage brannte in demselben Orte (Podrusen) ein dem dortigen Besitzer Rogge gehöriger Strohschobener nieder. — Wegen Wegzuges des bisherigen Schiedsmanns Graf ist für dieses Amt der beigeordnete Kaufmann Dander hierherberufen und zu seinem Stellvertreter der Stadtverordnetenvorsteher Kaufmann Holzhaier gewählt worden. — Die der Wittve Jahnke gehörige Dampfzwehmühle ist in den Besitz des Maurer- und Zimmermeisters Mehle übergegangen, welcher ein Schneidmesser in vergrößertem Maßstabe herstellt.

Br. Stargard, 18. Nov. Der gestern in den Räumen der Turnhalle abgehaltene Bazar des Vaterländischen Frauenvereins nahm einen glänzenden Verlauf. Sehr bald entwickelte sich an den Verkaufstischen eine rege Thätigkeit, die nur auf kurze Zeit dadurch unterbrochen wurde, daß einige Mitglieder unseres Radfahrervereins auf ihren Stahlrofen eine Quadrille führten. Zum Schluß fand eine Verloosung der von der Kaiserin überlieferten sechs Geschenke statt, die in Erzeugnissen der Keramik bestanden. Die Gesamteinnahme betrug gegen 1200 Mk., außerdem hat eine hiesige Dame, Ehrenmitglied des Vaterländischen Frauenvereins, die Summe von 1000 Mk. geschenkt.

Neustadt, 16. Nov. Nach der jetzt veröffentlichten Drischäftsberichtsliste der Kreis- und Provinzialabgaben pro 1895/96 haben die höchsten Beiträge zu entrichten: Stadt Neustadt 16,458, Gemeinde Zoppot 32,333 Mk. — Von dem Kaufmann und beigeordneten Herrn Burau hierherberufen hat der Photograph Herr Neuschäffer, früher in Graudenz, zwei Hausgrundstücke für den Preis von 34,000 Mk. käuflich erworben.

Niesenburg, 15. Nov. Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung erklärte in ihrer letzten Sitzung sich zur Annahme eines Legates des verstorbenen Cantors Hoffmann in Höhe von 4601 Mk. bereit. In Uebereinstimmung mit dem Magistrat wurde beschlossen, diesen Betrag unter der Bezeichnung „Cantor Hoffmann-Stiftung“ auf der Sparkasse zu deponiren und im Sinne des Testators die Zinsen alljährlich zur Verschönerung der Stadt zu verwenden. Es soll der Platz vor den Dirckopp'schen Häusern fortan den Namen „Hoffmann-Platz“ führen. Auf demselben soll eine elserne Gedenktafel zu Ehren des Testators errichtet werden.

Rosenberg, 17. Nov. Zu der dieser Tage in Kraft getretenen Luftverkehrssteuer werden auch geschlossene Gesellschaften mit einer Steuer bis zu 6 Mk. herangezogen.

Strelino, 17. Nov. Das Gut Scheglin im Kreise Mogilno ist von Herrn Rittergutsbesitzer Rehring-Or. Krusza gekauft worden.

Sulm, 16. Nov. Von dem heutigen Freitag wurden die Herren Sieg-Racyniewo und Domke-Abt. Neuborf, deren Wahlperiode Ende dieses Jahres abläuft, als Mitglieder des Kreis-Ausschusses wiedergewählt. Der im Juni nächsten Jahres in Groudenz stattfindenden Gewerbestellung wurde eine Beihilfe zu den Unkosten in Höhe von 500 Mk. bewilligt, die erstattet werden, falls Ueberschüsse erzielt werden sollten, und der Ausgabebetrag der Kreisparlase für das Jahr 1896 auf 4230 Mk. festgesetzt.

Tuchel, 16. Nov. Die 42 Jahre alte Arbeiterfrau Beht trat gestern Abend beim Herabsteigen der Treppe aus ihrer Wohnung fehl und stürzte mit dem Kopfe so unglücklich zu Boden, daß ein starker Bluterguß aus Nase, Mund und Ohren eintrat. Der sofort hinzugerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Zaffrow, 18. Nov. Bei der heutigen Nachwahl eines Landtagsabgeordneten für den Wahlkreis St. Krone-Platow wurde Geh. Regierungsrath Conrad-Berlin (früher Landrath in Platow) mit 264 Stimmen wiedergewählt gegen den Polen Probst Radt, der 94 Stimmen erhielt.

(1) **Liebemühl, 18. Nov.** Aus Furcht vor einer geringen Strafe wollte sich der Arbeiter K. von hier erhängen. Derselbe ging daher gestern Abend in bestrunkenem Zustande auf den Bodenraum und knipfte sich dafelbst an einem Balken auf. Zur rechten Zeit ging eine Arbeiterfrau auf den Bodenraum und als sie K. gewahrte, schnitt sie ihn sofort ab, ergriff den Strick und ertheilte dem Lebensmüden eine nette Tracht Prügel. Vielleicht sind hierdurch die Selbstmordgedanken auf einige Zeit verdrängt.

Osterohe, 17. Nov. Die drei am Osterober-Seminar neu angelegten Straßen erhielten die Namen: Albersstraße, Elwenspontstraße (nach dem jetzigen Bürgermeister benannt) und Wiesenstraße. Die Stadt dehnt ihre Glieder gewaltig aus, am Seminar ist z. B. ein ganz neuer Stadttheil entstanden. Die Hauspekulation beruht anscheinend auf realen Grundlagen, so daß Osterohe hoffentlich vor dem Schicksal bewahrt bleibt, ein zweites „Vielenstein“, wie Allenstein s. B. genannt wurde, zu werden. Die Wohnungsnoth ist aber noch immer groß und die Mietzinsen sind daher sehr hoch, wenigstens werden sie den in Königsberg gezahlten wenig nachgeben. Die vielen Neubauten laden zahlreiche Handwerker in die Stadt. Dieser und anderer anderer Umstand, so namentlich die Herüberverlegung eines ganzen Regiments haben es dahin gebracht, daß in dem einst so stillen Osterohe jetzt überaus reges Leben herrscht.

Wohrungen, 17. Nov. Die Buchdruckerei und das Verlagsgeschäft des Herrn Ernst Harich ist durch Kauf in den Besitz des Buchdruckereibesizers Herrn Albert Richter übergegangen. Der Kaufpreis beträgt

50,000 Mk. — Die Commission der Regierung, welche kürzlich hier anwesend war, hat einen Platz in der Nähe der Postanstalt ausgewählt, auf welchem es das Gebäude der k. k. Präparandenanstalt zu errichten wäre.

Ragnit, 16. Nov. Die Firma Haack zu Königsberg hat sich bereit erklärt, hier auf ihre Kosten ein Elektrizitätswerk zu erbauen und zu betreiben, wenn die Stadt ein geeignetes Grundstück zur Erbauung der Maschinenstation unentgeltlich hergibt und sich verpflichtet, die öffentliche Straßenbeleuchtung durch das Werk vorzusehen zu lassen. Der Stadt steht es zu jeder Zeit frei, das Elektrizitätswerk zum jeweiligen Buchwerth zu kaufen. Für die Installation einer Glühlampe beansprucht die Firma von der Stadt jährlich 20 Mark und für den Stromverbrauch einschließlich des Glühlampen-Ertrages und der Wartung bei einer Brenndauer von Dunkelwerden bis 10 Uhr Abends 40 Mk., bis Tagesanfang 90 Mk. für je eine 16 Kerzen starke Glühlampe. Die Firma ist verpflichtet, jedem Einwohner den elektrischen Strom für Beleuchtungs- und Kraftzwecke zu liefern. Nach 30 Jahren fällt das Werk der Stadt eigenthümlich zu. Die Stadtverordneten-Versammlung hat zur Prüfung der Angelegenheit eine Commission gewählt.

Ostrowo, 17. Nov. Vorgelesen wurde das dreijährige Kind des Wirthes Valentin Schwarz in benachbarten Przedborow die elterliche Wohnung, um die auf dem Felde beschäffigte Schwester anzuführen. Unterwegs war das Kind an dem schlüpfrigen Rande einer Wasserlaube ausgeglitten und ist in Ermangelung jeglicher Hilfe ertrunken. — Das dem Wirthes Bugge gehörige Landgut Bodamsche soll noch in diesem Monat parzellirt werden. Die Parzellen sollen von 10 Morgen ab und darüber verkauft werden.

Serdauen, 16. Nov. Auf dem heutigen Freitag wurden zu Mitgliedern der Landwirtschafts-Lammern gewählt: Herr Graf Kłodowitrom-Kortland und Herr Rittergutsbesitzer von Jungkult-Böbern-Baggarden. Bei der regelmäßigen Ergänzungswahl von zwei Mitgliedern des Kreis-Ausschusses wurden gewählt: Herr von Rauthe-Wilkamm und Herr Köpfer-Wilhelmsforge.

Sollautsch, 17. Nov. Hirtenjungen aus Wis-mardskaue fanden dieser Tage etwa 200 kleine Silbermünzen in einem Gefäß, welches sie zufällig unter einem alten Strauch entdeckten.

Solmar, 16. Nov. Herr Fabrikbesitzer Helm hat die hiesige Ostdeutsche Steingutfabrik sammt dem Waarenlager, den Außenständen, für 1 100 000 Mk. an die Alltengelschaff Steingutfabrik Annaberg, Kreis Torgau, welche erst neuerdings durch den Schaffhause Bankverein gegründet ist, verkauft. Als Direktoren bleiben in der hiesigen Fabrik die Söhne des Vorbesizers, die Herren Kaufmann Eugen Helm und Dr. chem. Helm. Nach vor zehn Jahren arbeiteten in der Fabrik 30 Personen, gegenwärtig finden aber 400 Arbeiter lohnende Beschäftigung.

Trenewitz, 17. Nov. Ein kürzlich aus Hannover herüber verlagerter Postaffizient hat Ort und Amt heimlich verlassen. Ueber das Verbleiben desselben ist bisher nichts zu ermitteln gemelen. — Nachdem sich ein wegen Jagdverstoßes verurtheilter Kaufmann der Verbüßung der Strafe durch die Flucht entzogen hat, ist auch ein Wurfmacher, der wegen derselben Straftat verurtheilt wurde, nach America verbannt. — Es wird hier ein Landwehrdepot für 250 Mann eingerichtet. Gymnasialpfeild Spachowski wird Verwalter.

Zusterrub, 17. Nov. Die Strafkammer I des hiesigen Landgerichts verurtheilte in ihrer gestrigen Sitzung die 56 Jahre alte Wittve Wilhelmine Kuschinowski wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängniß.

Central-Verein westpreussischer Landwirthe.

Danzig, 18. November.

In der sich an das Referat des Herrn Molkereileiters Diethelm anschließenden Debatte hob zunächst Herr Bürgermeister Trampe hervor, daß der Referent sehr richtig die Frage der Erhaltung hervorgehoben habe: Der Danziger Schlacht- und Viehhof sei zum Theil auch zu dem Zwecke erbaut worden, um ein Abzugsdepot für das westpreussische Vieh zu bilden und dasselbe zum Export zu bringen. Da sei es vor allem aber notwendig, daß gesundes Vieh angezogen werde. Das sei nach den bisherigen Erfahrungen leider nicht der Fall gewesen: von den 45 000 Schweinen, welche hier geschlachtet worden seien, wurde bei 11 pCt. Tuberkulose gefunden. Noch schlimmer stellt sich das Verhältniß, wenn man die Schweine nach ihrer Herkunft betrachtet. Es hat sich herausgestellt, daß bei einzelnen Molkereien bis zu 60 und 70 pCt. tuberkulöser Schweine entdeckt worden sind. Er könne deshalb nur dringend rathen, die Ausführungen des Referenten zu beachten. Es schiene ihm, daß die Molkereien nicht den Nutzen mehr für die Landwirtschaft brächten, wie man gehofft und erwartet habe. Er glaube, es würde sich in unserer Provinz eine rationelle Fleischwirthschaft ins Leben rufen lassen, wenn sich ein Export herstellen ließe. Die Vorbedingungen sind vorhanden, denn schon heute wird unser Vieh von Berlin aus nach Hamburg, Bremen u. exportirt. Es sind seiner Zeit mit den Vertretern des Handels und der Landwirtschaft Verhandlungen angeknüpft worden, um einen Export durch den Nord-Dissee-Canal hervorzuheben, doch seien dieselben noch nicht zum Abschluß gekommen. Er habe bei einer Reise nach den westlichen Provinzen mit bedeutenden Viehexporteuren gesprochen und dieselben hätten sich im günstigen Sinne ausgesprochen, allerdings könne nur Waare von Prima-Qualität in Betracht kommen. Eine Umgehung des Berliner Marktes werde für die Produzenten, die mit den Conjugenten direkte Verbindung haben, große Vorteile bieten, er wolle nur an den Wegfall der Commissionsgebühren erinnern. Der Vortragende machte dann eingehende Mittheilungen über den Marktverkehr in Köln a. Rh., Elberfeld und Braunschweig. Der Schlacht- und Viehhof habe zwar bis jetzt einen großen Umsatz gehabt, aber er habe sich noch nicht über das Niveau eines lokalen Schlacht- und Viehhofes erhoben, von einem Export sei noch nichts zu merken, und doch könne die Anlage nur durch den Export der Landwirtschaft nützen. Da auch durch das Bestehen einer leistungsfähigen Viehmarktsbank die Bedingungen für einen Export gegeben seien, so hoffe er, daß sich in unserer Provinz eine intensive Viehzucht entwickeln werde, die der Landwirtschaft zum Nutzen gereichen werde.

Herr Oberpräsident v. Gohler empfahl gleichfalls den Landwirthen, die Ausführungen des Herrn Diethelm zu beachten, denn gesundes Vieh sei die Grundlage eines Viehexportes. Ueber die Frage betreffend die Schaffung eines Viehtransportes sei schon einmal hier verhandelt, und es sei damals eine Commission aus der Mitte der Versammlung gewählt worden.

Diese Commission habe mit Vertretern der städtischen Verwaltung und der Kaufmannschaft eine Konferenz im Rathhause abgehalten, doch die damals angeknüpften Fäden seien noch nicht fester geworden, er hoffe aber, daß sie zu einem starken Tau sich entwickeln würden, an welchem er den Wagen der Landwirtschaft und der Schifffahrt anknüpfen könne. Antknüpfend an eine Aeußerung des Herrn Kriegsministers, im Parlament habe er sich von der Militärverwaltung die Ansprüche, welche dieselben an die Beschaffenheit des Schlachtviehes stellen, mittheilen lassen und diese der Hauptverwaltung übermitteln. Ferner erinnere er daran, daß die deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft gegenwärtig 170 Ochsen einer Probemästung und später einer Probeschlachtung unterziehen und die Resultate veröffentlicht werden. Wenn aber diese Anregungen befolgt würden, werde es gelingen, auch bei uns ein exportfähiges Vieh zu züchten. Er werde im Herbst wiederum eine Konferenz einberufen, zu welcher auch Vertreter der kleinen Wirthschaften eingeladen werden sollten. Er hoffe, daß sich Mittel und Wege zur Anbahnung eines Exportes finden lassen würden, denn er sei auch der Meinung, daß auf dem von Herrn Trampe vorgeschlagenen Wege der Landwirtschaft geholfen werden könne. Aber es sei unmöglich, daß wir von der Viehzucht Nutzen erwarten könnten, wenn wir nicht gute Waare liefern. Es müsse zwar nicht jedes Thier, welches tuberkulös sei, vernichtet werden; aber Schaden entstände doch. Er halte es für dringend notwendig, daß verhindert werde, daß durch Verfüttern von Magermilch das Vieh verseucht werde. Die Vorstände der Molkereien und Molkereien hätten alle Ursache, auf diesen Umstand zu achten, denn wenn ihre Thiere zurückgewiesen oder wenn von ihnen höhere Versicherungsgebühren verlangt würden, so hätten sie selbst Verluste, und die Viehzucht in unserer Provinz mache Rückschritte.

Herr Reichstagsabgeordneter Holtz-Berlin hofft auch, daß der Danziger Viehmarkt sich zu einem großen Exportplatz für das westpreussische Vieh entwickeln werde. Der Landwirth könne hierzu aber nicht allein mitwirken; dazu sei die Mitwirkung der Händler erforderlich. Wenn Herr Diethelm davon gesprochen habe, die Landwirthe müßten sich selber helfen, so könne er dem nur zustimmen. Das Margarine-Gesetz werde weiter nichts herbeiführen, als daß künstlich Butter und Margarine besser unter-schieden werden würde. Es habe sich herausgestellt, daß die Margarine schon zu sehr ein begehrtes Lebensmittel geworden sei, als daß ihre Fabrication unterdrückt werden könne. Die von Herrn Trampe gemachten Angaben über die Tuberkulose seien geradezu entsetzlich, die Molkereien müßten dazu gezwungen werden, die Magermilch hochrein zu liefern.

Aus dem weiteren Verlaufe der Debatte, in welcher vielfach technische Angelegenheiten erörtert wurden, heben wir noch hervor, daß Herr Trampe mittheilte, daß im ganzen 4947 Schweine für tuberkulös erklärt worden seien. Von ihnen seien 19 Stück gänzlich vernichtet worden, bei 91 Stück seien größere Theile verbrannt und bei den übrigen seien nur einzelne Organe verworfen worden. Herr Dohm - Nideckwalde rügte die ungewöhnliche Fütterung, die in vielen Gegenden unserer Provinz herrsche und welche daran schuld sei, daß die westpreussische Milchwirthschaft nicht einen höheren Aufschwung genommen habe. — Herr Plehn-Gruppe erinnerte daran, daß bei allen Genossenschaften Bestimmungen über die Qualität der in die Molkereien einzuliefernden Milch beständen. Er sei dafür, daß diese Bestimmungen streng gehandhabt werden müßten. Wenn erst einigen Viehhirten ihre Milch zurückgewiesen werde, oder wenn ihnen Abzüge gemacht würden, so sei zu erwarten, daß dann bessere Milch geliefert werde. Nach dem Schlußworte des Referenten wurde der vorgerückten Zeit wegen die Berichterstattung über die Sonderfonds von der Tagesordnung abgesetzt und die Versammlung geschlossen.

lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 19. November.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 20. November: Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, nahe Null. Stürmische Niederschläge.

Gewerbe-Verein. Die gestrige, nur schwach besuchte Versammlung eröffnete Herr Direktor Nagel mit der Mittheilung, daß dem Verein wiederum einige neue Mitglieder beigetreten sind. Der Herr Vorsitzende gab den Mitgliedern von einem Prospekt der Reise- und Beförderungsanstalt „Courier“ aus Berlin Kenntniß und theilte den Anruf eines Comitees zur Sammlung von Beiträgen für ein Denkmal für Herrn v. Helmholz mit. Hierauf beginnt Herr Gymnasiallehrer Copeller seinen Vortrag „Zur Vergangenheit des deutschen Handwerks“. So lange von einer Cultur gesprochen werden kann, besteht auch schon das Handwerk. Schon im 10. und 11. Jahrhundert fand man Werkstätten für die Waffen- und Goldschmiedekunst. Durch die Mönche wurde das Handwerk weiter verbreitet. So hatte das Kloster St. Gallen um das Jahr 1146 schon Werkstätten für die verschiedensten Handwerke. Zu Ende des 12. Jahrhunderts hatten sich die einzelnen Handwerke zu Zünften zusammen. Diese stellten ihre Satzungen auf, welche von den Mitgliedern streng eingehalten werden mußten. So mußten sich die Gesellen der Familie des Meisters ganz und gar anschließen, sie mußten die abendliche Hausstunde genau innehalten, wurden dafür aber in jeglicher Weise von der Zunft unterstützt. Namentlich sahen die Zünfte darauf, daß die Meister nur gute Arbeit abliefern; hatte sich Jemand hierin vergangen, wurde er auf das Strengste bestraft, so z. B. durch das Stellen an den Pranger. Wurden die Zünfter in ihren Rechten bedroht, so griffen sie einmüthig zu den Waffen und verteidigten ihre Rechte auf das Nachdrücklichste. Fremde Arbeiter wurden in Deutschland nicht eingeführt, es wurde vielmehr im Auslande gerne deutsche Waare gekauft, da diese wegen ihrer Solidität und Dauerhaftigkeit rühmlichst bekannt war. An den wichtigsten Markttagen versammelten sich die Zunftmitglieder zu Besprechungen in ihrem Zunftsaal, diesen Versammlungen durfte kein Fremder beiwohnen. Späterhin wurden die Zusammenkünfte seltener und fanden zuletzt nur 4 Mal im Jahre statt, eine Sitte, welche noch in der Jetztzeit besteht und Quartal genannt wird. Durch die Kreuzzüge wurde das Handwerk bedeutend gehoben und kam zu seiner Glanzzeit. In dem kleinen Städtchen Slegburg war die Höhepunkt durch ihre Kunstwerke in Krügen und dergleichen berühmt. Gerade diese Zunft war es, welche äußerst strenge mit ihren Mitgliedern verfuhr. Hatte ein Meister ein minderwertiges Stück Arbeit geliefert, so wurde dasselbe einfach durch die Zunft zerstört und der Meister außerdem noch in harte Strafe genommen. Durch den 30jährigen Krieg kam

Der Verfall des deutschen Handwerks. Der Herr Vortragende schloß seinen mit Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Mitteilung, daß er über 14 Tage dieses Thema weiter besprechen werde. — Nach einer kleinen Pause wurden mehrere Novitäten vorgelesen. Herr Bruno Ernst hatte ein Plättchen ausgefertigt, welches die Hitze nur nach unten ausstrahlt. Ferner einen Spiritusochapparat, bei welchem der Spiritus geruchlos gemacht und nur in ganz minimaler Menge verbraucht wird. Herr Uhrmacher Staube zeigte eine Taschenuhr mit Schlagwerk vor. Dieselbe schlägt die volle und viertel Stunde und auch einzelne Minuten. Ferner waren ein zusammenlegbares Vespert, ein Taschenmesser, eine Hand säge und ein Schloß zum Verschließen von Cigarrenstücken ausgestellt. Nach Beantwortung einer Frage wurde die Versammlung geschlossen.

Kirchenconcert. Auf das am Bußtage Abends 7 Uhr in der Kirche zu St. Petri. Drei-Königen stattfindende Concert des Kirchenchors unter Leitung des Herrn Korell machen wir unsere geehrten Leser hiermit noch besonders aufmerksam. Sowohl die Soli's wie die Chorgesänge versprechen einen wirklichen Kunstgenuss.

Zum Bußtage. Zum zweiten Male begehrt der größere Teil der deutschen Bundesstaaten den Buß- und Betttag gemeinsam. Es ist zwar bis jetzt noch nicht gelungen, sämtliche Staaten in dieser Beziehung zu einen, aber es ist doch der Hoffnung Raum zu geben, daß mit der Zeit auch hier eine mildere Auffassung Platz greift und man nicht immer den Argwohn hegt, Preußen wolle mit seinen Anschauungen überall durchdringen. Das ist natürlich durchaus nicht der Fall, denn gerade Preußen ist durchaus darauf bedacht gewesen, die Gerechtfame der Bundesstaaten nicht zu kränken und hat in Folge dessen auf Bußtag verzichtet und sich den Wünschen der kleineren Staaten, speziell des Königreichs Sachsen, gefügt, nur um endlich eine Einigung über die Feier dieses Tages zu erzielen. Es hat allerdings den Mittwoch festgehalten, aber der Verlegung von dem Mittwoch nach Jubiläum keinen Widerstand geleistet, obwohl der Tag für Preußen schon seit langer Zeit als Buß- und Betttag bestimmt war. Auch Sachsen hat sich, um eine Einigung zu erzielen, zu einer Conzeption veranlaßt und verlegte seinen Bußtag vom Freitag auf den Mittwoch vor dem Todtensonntag. Der Wunsch nach dieser Einigung war schon ein alter, namentlich die Staaten erscheinen, nahmen wiederholt Gelegenheit, auf die Unhaltbarkeit dieses Zustandes hinzuweisen und die öffentliche Meinung hat es doch so weit gebracht, daß die Regierungen die Sache in die Hand nahmen und schließlich eine Einigung erzielten. Und man kann sagen, daß die Verlegung dieses ernsten Tages auch äußerlich berechtigt ist, denn der Herbst und das Absterben der Natur lenkt die Seele des Menschen unwillkürlich doch eher auf ernste Gedanken, als das Frühjahr mit seiner Pracht und seiner Lebenslust.

Der Berliner Courirzug, welcher Vormittags von Berlin hier eintrifft, hatte heute eine mehrstündige Verspätung erlitten und wurde von Dirschau ein Vorzug abgelaufen, welcher aus gewöhnlichen Wagen zusammengeleitet war und im richtigen Plan eintraf. Den Grund der bedeutenden Verspätung konnten wir noch nicht mit Bestimmtheit erfahren, jedoch soll in Schneidmühl die Verspätung durch einen Unfall hervorgerufen sein.

Folge des so verspäteten Eintreffens des Berliner Postzuges waren wir heute lediglich auf telephonischen Verkehr mit Berlin angewiesen und sind die Auslands-Nachrichten daher nur spärlich eingegangen.

Die Vorwahlen zu den Wahlen der Stadtverordneten für die dritte Abtheilung finden heute 8 Uhr im Saale der Bürger-Resourse statt. Eine Anzahl Dritter hat etwa 500 Einladungen an Wähler in der dritten Abtheilung durch die Post verlanbt und zur Theilnahme an dieser Vorwahl eingeladen. Diejenigen Wähler, welche keine Einladung erhalten haben, dürfen nicht erscheinen, denn der Einladungsbrief gilt als Legitimationskarte für den Eintritt.

Bazar. Wie uns mitgetheilt wird, beträgt die Brutto-Einnahme des am Sonntag stattgefundenen Bazar's ca. 3050 Mk., so daß nach Abzug der Kosten, die an 300 Mk. betragen dürften, der Rest des Vaterländischen Frauen-Vereins ca. 2750 Mk. aufweisen. **Ueber die Zahl der Rechtsanwältinnen in Deutschland** bringt die neue Statistik folgende Angaben: Bei sämtlichen Gerichten Deutschlands sind am 1. Januar d. J. 5819 Rechtsanwältinnen vorhanden gewesen gegen 5565 im Jahre 1893, 5340 im Jahre 1891, 5123 im Jahre 1889, 4810 im Jahre 1887, 4556 im Jahre 1885 und 4112 im Jahre 1880. Von diesen Anwältinnen sind 20 beim Reichsgericht und 4 ausschließlich beim bayerischen obersten Landesgericht zugelassen. Die übrigen vertheilen sich auf die einzelnen Oberlandesgerichtsbezirke sehr ungleich. Was die Zunahme betrifft, so betrug dieselbe in den letzten beiden Jahren 4,6 v. H., während sie von 1891 zu 1893 nur 4,2 und von 1889 zu 1891 4,3 betragen hatte. Wie groß der Zubrang der Anwältinnen zu den größeren Städten ist, ergibt sich daraus, daß immer noch 845 Amtsgerichte vorhanden sind, in deren Bezirk kein Rechtsanwältin wohnt; andererseits wohnen in den Städten mit über 50,000 Einwohnern 2742 Anwältinnen, in denen mit weniger als 50,000 Einwohnern 3053. Im ganzen Deutschen Reich waren am 1. Januar d. J. auf je 8900 Einwohner ein Anwalt vorhanden, während im Jahre 1880 ein solcher erst auf 11,057 entfiel. Im ganzen Reich kommen auf 10 Richter 7,7 Rechtsanwältinnen gegen 7,6 im Jahre 1893, 7,4 im Jahre 1891 und 7,3 im Jahre 1889. Die Zahl der Anwältinnen hat sich also andauernd stärker vermehrt als die der Richter.

Beleuchtet Treppen und Flure! Vom Reichsgericht ist dieser Tage der Besitzer einer Eberfelder Wirkstofffabrik zur Zahlung von 18,000 Mk. Entscheidung an eine Wittve verurtheilt worden, weil deren Mann durch einen Fall von der ungenügend beleuchteten Treppe seines Lokals zu Tode gekommen war. Möge der Fall manchem säumigen Hausbesitzer eine Mahnung sein!

Der Gründung eines katholischen Arbeitervereins ist jetzt die Gründung eines evangelischen Arbeitervereins im St. Petri-Bezirk gefolgt. Nicht zu unterschätzen ist die bei diesen Vereinen ins Leben gerufene Bekämpfung, welche zu den Kosten einer Beerdigung 30 Mark Beihilfe zahlen. Zu der Aufnahme berechtigt jedes Alter und Geschlecht.

Elektrische Bahn. Zu unserer gestrigen Notiz über die Abnahme der elektrischen Bahn bemerken wir berichtend, daß an Stelle des Herrn Ziehlke, Herr Postath Roggeff aus Danzig hier anwesend war.

Die Petroleumpreise steigen! Die hohen Petroleumpreise des letzten Frühjahrs, wo das Alter bis zu 30 Bq. kostete, scheinen sich nunmehr wiederholen zu sollen. Nachdem nämlich Anfangs voriger

Woche der Preis für 100 Kilo zwischen 20 und 21 Mk. sich bewegte, steht derselbe jetzt schon auf 24,20 Mk., ist gleich 19 Bq. per Liter im Einkauf. Man sieht, der amerikanische Petroleum-Ring hält den Zeitpunkt wieder für gekommen, um den armen Consumen in Europa eine Extra-Steuer auferlegt werden mußte. Weiteres Steigen der Petroleumpreise steht zunächst in sicherer Aussicht.

Die Martiniswoche hat auch auf dem Lande manche Aufregungen gebracht, so betrogen sich 4 Arbeiter in Or. Wieland so unbotmäßig, daß vom Landratsamte per Telephon Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Ausschreitungen kamen auch im Gasthause zu Widerau vor. Ueberhaupt sind 29 Arrettirungen nothwendig geworden. In allen Fällen wird eine exemplarische Strafe nicht auf sich warten lassen. — Zu bedauern bleibt, daß die Nachfrage nach weiblichem Gefinde nicht gedeht worden ist, trotz der Löhne von 100—130 Mk. bei freier Station. — Mit den Herbstfrüchten haben denn auch wieder die schweren Tage für die Buchwärter an den Rogalmündungen begonnen. Die sogenannten Haffpiraten treffen wieder dort ein, um die werthvollen Korben und Handfische zu stehlen. Im Winter bei zugefrorenen Gewässern erscheinen diese Diebe nicht selten aus weiten Haffgegenden mit Fuhrwerken. Da die Buchwärter gewöhnlich auch ihre Leute zur Seite haben, so giebt es nicht selten heftige Kämpfe zwischen Beamten und Strauchdieben. Eine Hejragd giebt es, wenn der Buchwärter auch zu Pferde oder zu Schlitten ist, auf dem Haffsee. Den Abschluß finden jene Scenen dann gewöhnlich hier vor Gericht.

Anfang. Auf dem Neußern Mühlenamte wurden gestern Abend einer Milchträgerin von einem unbekanntem Menschen zwei Eimer voll süßer Milch ausgegossen. Der Uebelthäter ist später in der Person eines taubstummen Schuhmachergesellen erkannt worden.

Schöffengericht. Die Schneiderin Emilie Schmiemski von hier hat dem Seilermeister Helfer im Monat Juni Federpeitschen entwendet und erhielt dafür eine Woche Gefängniß. — Der Arbeiter Gottfried Diegner aus Bangitz Colonie wurde wegen ruhestörenden Lärms zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Die Geschwifler Dehls und der Arbeiturbische Gustav Schied von hier, die angeklagt waren, Kornblumen aus einem Getreidefeld gepflückt zu haben, wurden freigesprochen. — Der Lehrer Schwarz aus Wöllitz scheint mit den Injassen des Dorfes nicht auf gutem Fuß zu stehen. Heute waren 7 Burden im Alter von 15 bis 17 Jahren auf der Anlagelbank wegen groben Unfugs, da sie dem Lehrer allerhand Schabernack durch Knallen mit Peitschen u. s. w. geipielt. Die Angeklagten erhielten Gefängnißstrafen von 3 bis 10 Tagen. — Der Kaufmann Carl Anders von hier, der angeklagt war, während der Sonntagstube Waaren verkauft zu haben, wurde freigesprochen.

Vermischtes.

Dresden, 18. Nov. Ein von seiner Frau getrennt lebender Maurer drang Vormittags in die Wohnung derselben in der Freibergstraße, erstach die Frau nach kurzem Wortwechsel und erschloß sich dann selbst.

Niemte (bei Bochum), 18. Nov. Bei einer Feuerbrunst sind zwei zehn- bis dreizehnjährige Kinder verbrannt.

Sein 25jähriges Parlaments-Jubiläum feierte am Sonnabend der Centrumsführer im Reichstage Dr. Lieber. Der Vorstand der nationalsozialistischen Partei überreichte eine künstlerisch ausgestattete Adresse. Auch sonst wurden dem Jubilar zahlreiche Ehrungen zu Theil.

Phrenologie im praktischen Leben. In den „Times“ steht folgende Annonce: „Gejucht „Kinderärztin“ als Gouvernante für drei zu Haus erzogene Kinder in einer englischen Familie in Galizien, Oesterreich. Die Dame muß sich einer phrenologischen Bestimmung ihres Charakters durch Professor oder Fräulein Fowler, Ludgude Circus, unterziehen. Offerten zu richten an Nr. 61 814 Army and Navy Stores, Westminster.“ Wer hat Lust, bei den drei englischen „Pflänzchen“ phrenologisch approbirte Gärtnerin zu werden? Es lebe die Phrenologie!

Ein Flußhabel von 1100 Meilen Länge wird demnächst der englische Telegraphendampfer „Saradaya“ im Amazonasstrom auslegen und damit eine der interessantesten Arbeiten in Angriff nehmen, welche die Geschichte der Kabelegung bezeichnet. Wenn die Wasserverhältnisse für den Tiesgang des Schiffes ausreichen, soll die Legung direkt von Nord aus geschehen. Das Kabel wird von Para an der atlantischen Küste ausgehen und so weit bis ins Innere sortgeführt werden, wie der mächtige Strom schiffbar ist. Von da aus soll die Leitung unterirdisch weitergeführt werden bis nach Lima. Als Vorarbeit sind Vermessungen des Flußbettes schon seit langer Zeit ausgeführt, und man glaubt, daß der Dampfer, der einen beträchtlichen Tiesgang hat, bis weit ins peruanische Gebiet wird vordringen können. Der Amazonasstrom überschreitet die brasilianisch-peruanische Grenze ungefähr in 70 Gr. westl. Länge, von wo aus sich seine Nebenflüsse östlich und westlich vertheilen und ungefähr bis auf 70 Meilen von der pacifischen Küste auswärts gehen. Es ist übrigens erwiesen, daß der Strom auch im peruanischen Gebiete noch schiffbar ist, da vor etwa 20 Jahren eine Anzahl Kanonenboote in diesem Theile stationirt waren. Es sollen darunter Fahrzeuge von mehr als 800 Tonnen Wasserdrängung gewesen sein, die in Europa gebaut waren und von Callao aus ihren Weg durch die Magellanstraße nach dem Amazonasstrom genommen haben.

Pariser Erwerbszweige. Ein neuer Erwerbszweig schielte sich, wie man der „Post“ Ztg.“ berichtet, in folgender Einrichtung der „Petites Affiches“ (Pariser Intelligenzblatt) aufzuthun: „Junger Mann, früherer Bögling der Herren Ribot und Lebou, Minister a. D., mit dem Diplom der Freien Schule der politischen Wissenschaften (Direktor Bontruy) ausgestattet, ohne Beruf, erlernt sich, Reden und Artikel für unerfahrene Politiker auszuarbeiten, Novellen und Romane für bekannte, zu stark beschäftigte Schriftsteller zu schreiben.“ Es ist wohl das erste Mal, daß ein herumschweifender Reden- und Romanlieferant in dieser Weise auf den Arbeitsmarkt tritt.

Die Genfer schweben in Gefahr, den Genesersee zu verlieren; doch steht das Ereigniß nicht unmittelbar bevor, erst in 64000 Jahren soll es eintreten. Prof. Forel in Gausanne hat ausgerechnet, daß nach dieser Zeit der Genesersee vollständig von Rhoneschutt ausgefüllt sein und von Willeneue bis Genf eine sanft geneigte Ebene bilden werde. 58200 Hektar Land würden dadurch neugewonnen. Der Anfang dieser Ebene habe übrigens schon seit Jahrtausenden begonnen, indem das ganze Tiesland von Unterwallis dazu gehört. Den Genesern wird es wohl gleichgültig sein, nach so langer Frist den See zu verlieren.

Paris, 18. Nov. Heute wurde das Nachlaßvermögen des Grafen von Paris gerichtlich vertheilt. Es waren nur wenig Leute anwesend. Die Interessenten, der Herzog von Orleans, die Gräfin von Paris, der König von Portugal, der Prinz von Joinville und der Herzog von Nemours, waren durch drei Advokaten vertreten. Verkauft wurden: das Schloß Louv. um 5,050,000 Fr., das Schloß von Amboise für 147,050 Fr., das Schloß Vorez um 400,050 Fr., die Grundstücke von Treport für 26,050 Fr., die Gründe in Metz für 6300 Fr., die Villa Saint-Jean in Lanne für 300,050 Fr., ein Gut in Rougins für 20,100 Fr. und schließlich die Domäne Villamantique in Spanien im Ausmaße von 16,781 Hekt. mit 14 Pferden, 40 Kameelen und 500 Schafen für 400,050 Francs. Die Erbscheur sind durchweg Mitglieder der Familie.

Ein Prinz als Krateler. Der Enkelsohn des unglücklichen Kaisers von Mexiko, Augustin de Iturbide, macht in den Vereinigten Staaten, wo er wohnt, durch seine Standsucht nicht wenig von sich reden. Man nennt ihn Prinz und er ist es wirklich, denn es ist bekannt, daß Kaiser Maximilian und die Kaiserin Charlotte, da sie keine Kinder hatten, ihn während ihrer kurzen Regierung festerlich adoptirten und als zukünftigen Thronerben betrachteten. Der mexikanische Prinz ist in den Vereinigten Staaten wegen seiner Eleganz, seiner unbefonnenen Handlungen und seiner Keckheit weithin bekannt. Er hat bereits ein großes Vermögen klein gemacht, und einer seiner Hauptstreiche, von dem man in den Klubs noch heute mit Bewunderung spricht, war ein Spielverlust von 125,000 Mark, den er in einer einzigen Nacht durchmachte, ohne auch nur mit der Wimper zu zucken. Selbst in dem Lande der Dollars und der Erzmillionäre imponirt so etwas. Vor Kurzem eröffnete der Prinz im „Metropolitan-Club“, dem vornehmsten Club Washingtons, ein kleines Bombardement, aus welchem einige hundert Gläser, Flaschen und eiserne Köpfe zerbrochen hervorgingen. Der Prinz wurde deshalb aus dem Club ausgeschlossen. Aber er kam wieder, zahlte Neugeld, und fing der Abwechslung halber bald von Neuem mit einem Clubmitglied Streit an. In der Hitze des Gefechts ließ sich Augustin die Iturbide das Wort „Lügner“ entfahren, und sein Gegner schickte ihm die Zeugen. Der schwebende Zweikampf ist das große Ereigniß des Tages in den Kreisen der vornehmen Gesellschaft von Washington, wie es vor zwei Jahren die Ohrfeigen waren, die der Prinz bei einem Herderenten einer sehr bekannten Persönlichkeit der New-Yorker Gesellschaft verabreichte.

Telegramme.

Berlin, 19. Nov. Dem Reichstage wird in seiner nächsten Session auch eine Novelle zu dem Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften von 1889 zugehen. Dem Vernehmen nach wird hierdurch beabsichtigt, diejenigen Genossenschaften, die offene Ladengeschäfte unterhalten, einer schärferen Controlle zu unterwerfen, sowie einige Erleichterungen für landwirtschaftliche Genossenschaften bez. ihrer Verkaufsgegenstände herbeizuführen.

Berlin, 19. Nov. Der „Nat.-Ztg.“ zufolge hat eine in Tokio erscheinende japanische Zeitung den Vortrag des deutschen Kaisers vom 8. September über den chinesisch-japanischen Krieg abgedruckt.

Leipzig, 19. Nov. Der Stationsvorsteher Duas von der Dresdener Bahn wurde beim Ueberfahren der Geleise von einer Lokomotive überfahren und getödtet.

Leipzig, 19. Nov. Das Reichsgericht verwarf heute auf Antrag des Reichsanwalt die von der Staatsanwaltschaft eingelegte Revision gegen das freisprechende Erkenntniß im Prozeß Castan.

Memel, 19. Nov. Heute Morgen wurde der Voosmann Grellschuß hingerichtet. G. wurde am 26. Juni wegen Doppelmordes, begangen am 18. Februar an seiner Schwägerin und deren Tochter, zum Tode verurtheilt.

Rom, 19. Nov. Der italienische Generalkonsul in Telext, Malmusi, ist zum Ministerpräsidenten in Tanager ernannt worden.

Paris, 19. Nov. (Kammer) Nach längerer Debatte über die Verhaftung Arton's erklärte der Ministerpräsident, er nehme nur eine Tagesordnung an, durch welche die Akte und die Erklärungen der Regierung gebilligt würden. Darauf wurde der 1. Theil der Tagesordnung, in welcher die Akte der Regierung gebilligt, mit 493 gegen 10, der 2. Theil der Tagesordnung, in welcher die Erklärungen gutgeheißen, mit 379 gegen 69 und hierauf die ganze Tagesordnung mit 421 gegen 52 St. angenommen.

Madrid, 19. Nov. Marschall Martinez Campos erklärt sämtliche Ruthmachungen über Friedensverhandlungen categorisch für falsch. Er bereite vielmehr einen entscheidenden Schlag gegen die Feinde vor.

Athen, 19. Nov. Das französische Geschwader ist gestern Mittag im Pyraus angekommen. — Meldungen aus Kreta zufolge haben die Muselmanen in Methymon Aufstrebungen veranlaßt.

London, 19. Nov. Reuter-Meldung aus Aden zufolge schlugen 45,000 mit Martini-Gewehren bewaffnete Araber bei Sara in der Provinz Yemen in 3 Gefechten die türkischen Truppen. Die Türken wurden in Sara eingeschlossen.

Constantinopel, 19. Nov. Im Blajet Aldin fand ein furchtbares Erdbeben statt.

Constantinopel, 19. Nov. Türkische Blätter konstatiren in ihren Besprechungen über die Lage in Anatolien, daß die Pforte ernstlich mit der Ausführung von Reformen begonnen habe, aber durch die Unruhen gestört worden sei. Ein baldiger Erfolg wäre aber erwartbar, zumal alle europäischen Mächte den Frieden wünschen.

Constantinopel, 19. Nov. In den letzten Nächten fanden mehrfach Ministerzusammenkünfte statt.

Danzig, 18. Nov. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 50,75 Gd., Nov. 50,75 Gd., Nov.-Dez. — Gd., Nov.-März 50,75 Gd., nicht contingentirt 31,00 Gd., pro Nov. 31,00 Gd., Nov.-Dez. — Gd., Nov.-März 31,00 Gd.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 19. Nov. 2 Uhr 10 Min. Nachm.

Brje:	Schwach.	Cours vom	18.11.	19.11.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			100,66	100,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			100,70	100,70
Oesterreichische Goldrente			102,20	102,00
4 pCt. Ungarische Goldrente			102,20	102,20
Russische Banknoten			220,45	220,80
Oesterreichische Banknoten			169,90	169,50
Deutsche Reichsanleihe			105,20	105,10
4 pCt. preussische Consols			105,20	105,10
4 pCt. Rumänier			86,90	86,80
Mariens-Blawf. Stamm-Prioritäten			121,50	121,70

Produkten-Börse.

Cours vom	18.11.	19.11.
Weizen Dezember	142,70	142,50
Mai	147,00	146,70
Roggen Dezember	116,50	116,70
Mai	122,50	122,50

Tendenz: fester

Petroleum loco	23,50	23,30
Rübsl. Dezember	46,60	46,70
Mai	46,50	46,40
Spiritus Dezember	37,10	37,10

Königsberg, 19. Nov. — Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. o/eg. Faß.
Loco contingentirt. 51,75 A Geld.
Loco nicht contingentirt. 32,00 " Geld.
Loco contingentirt. 52,50 " Brief.

Danzig, 18. Nov. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unver.		
Umsatz: 300 Tonnen.		
inf. hochbunt und weiß	142	
hellbunt	139	
hellbunt	109	
hellbunt	105	
Termin zum freien Verkehr Novbr.-Dez.	140,00	
Termin	106,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	140	
Roggen 714 g Dual.-Gew.): unver.		
inländischer	111	
russisch-polnischer zum Transit	76	
Termin Novbr.-Dez.	109,50	
Termin	76	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	111	
Gerste, große (680—700 g)	115	
kleine (625—660 g)	100	
Hafser, inländischer	107	
Erbsen, inländische	110	
Transit	90	
inländische	172	

Zuckermarkt.

Magdeburg, 18. Nov. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —, neue 11,25. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement 10,70, neue 10,70. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 8,40. Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Weiss I mit Faß 22,30. Rußig.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräufelt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort (namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert) und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräufelt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seidenfabriken G. Henneberg** (f. u. f. Hofstief.), **Zürich**, versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefern einzelne Roben und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

In Folge des tiefer Unglücksalles sind ferner eingegangen:

Transport aus Nr. 272	185,80 Mk.
Fräulein A. R.	3,—
Ungeannt	1,—
F. J. Oberz	9,—
Otto Rohu	5,—
Paul Schacht	3,—
Frau Anna Giebler	5,—
Fr. A. v. D.	3,—
Ulten, Alt Dollstadt	10,—
W. E. Sollenbach	5,—
Mariens	1,—
Ungeannt	1,50
	232,30 Mk.

Um fernere Gaben bitten Rudolph Souffe, Alter Markt, und die Expedition dieser Zeitung.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 19. November 1895:
Zum 1. Male:

Der Compagnon.

Lustspiel in 4 Akten von A. P. Arronge.

Donnerstag, d. 21. November 1895:
39. Abonnements-Vorstellung.

Novität! Zum 5. Male: Novität!

Wie die Alten sangen.

Historisches Lustspiel in 4 Akten von Karl Niemann.

Freitag, den 22. November 1895:
Zum 1. Male:

Der Rabenwater.

Kirchliche Anzeige.
Am Bußtage
 Abends 6 Uhr: **Predigt**
 in der Kapelle der apostolischen Gemeinde, Herren- und Zimmerstraßen-Ecke, wozu Jedermann freundlichst eingeladen wird.
 Eintritt frei.
Ernst Kauffmann
 aus Stolp.

Tages-Ordnung
 zur
Stadtverordneten-Sitzung
 am 22. November cr.

- 1) Wahl des rechnungsführenden Vorstehers der 3. Mädchenschule.
 - 2) Wahl des rechnungsführenden Vorstehers des weibl. Waisensifts.
 - 3) Wahl eines Mitgliedes der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission.
 - 4) Wahl eines Schiedsmanns des VII. Bezirks.
 - 5) Wahl eines Vorstandsmitgliedes der 2. Mädchenschule.
 - 6) Rechnung der Alft. Töchterchule pro 1894/95.
 - 7) Rechnung der Alft. Knabenschule pro 1894/95.
 - 8) Wahl eines Schiedsmanns für den I. Bezirk.
 - 9) Wahl der Schiedsmänner zur Abschätzung von Schäden bei Viehsuchen.
 - 10) Stat für die Klasse des Lehrerinnen-Seminars pro 1895/96.
 - 11) Wahl des rechnungsführenden Vorstehers der 5. Mädchenschule.
 - 12) Aufstellung von Laternen in der Gr. Ziegelsteunstraße.
 - 13) Rechnung der IV. Knabenschule pro 1894/95.
 - 14) Eine definitive Anstellung betr.
 - 15) Beitrag für den Hansa'schen Geschichtsverein.
 - 16) Bewilligung einer Unterstützung.
 - 17) Anstellung eines Steuereinsamlers.
 - 18) Stat der Kriegsschuldentasse pro 1896. Elbing, den 19. November 1895.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher.**
 gez. Horn.

Elbinger Standesamt.
 Vom 19. November 1895.
Geburten: Wächter Josef Zieberg
 T. Posthilfsbote Josef Dinowski
 T. Tischler August Hill S. Fabrikarbeiter August Boshabel S. Eisendreher Paul Kolodjinski S. Schlosser Ernst Misdorf S.

Eheschließungen: Arbeiter August Schmud mit Auguste Wilhelm. Matrose Anton Neumann-Tolkemit mit Anna Wolkowski-Elbing.
Sterbefälle: Klempner Jul. Otto Dufferbeck T. 3 J. Schuhmacher Friedrich Hahn S. 14 J. Arbeiter Carl Frommefeld 47 J.

Elbinger Kirchenchor.
 Mittwoch, 11 1/2 Uhr:
 Chor- und Orchesterprobe.

Lehrerinnen-Verein.
 Freitag, den 22. November, 4 1/2 Uhr.

Freitag, den 22. d. Mts.,
 Abends 8 Uhr,
 im kleinen Saale der
Bürger-Ressource:
Constituierende
Bersammlung
 des Evangelisch-kirchlichen
 Hilfsvereins.

- 1) Einleitende Ansprache.
- 2) Vorlegung eines Statutenentwurfs. Zu zahlreicher Betheiligung laden ergebenst ein:
 Beyer. Bury. Dorendorf. Elditt. Etdorf. Gronau. Malletke. Mielke. Mootz. Nagel. Neumann-Hartmann. Podlech. Pressler. Rahn. Rohsian. Sallbach. Schiefferdecker. Schöber. Schütze. Schwarz. Sensfuss. Tochtermann. Williger. Witte.

Westpr. Prov.-Fechtverein
 zu Elbing.
 Zur diesjährigen **Weihnachtsbescherung armer Waisenkinder** nimmt Herr Schneidermeister Narbutt, Sturmstraße Nr. 6, 1 Treppe, vom 21.—25. d. Mts. Anmeldungen entgegen.
Der Vorstand.

Kirchenchor zu Heil. Drei-Königen.
 Mittwoch, den 20. November (Busstag),
 Abends 7 Uhr:
CONCERT
 in der Kirche zu Heil. Drei-Königen
 unter gefälliger Mitwirkung von Herrn O. Pelz (Violine), Herrn Organist Peters (Orgel) und anderen gesch. Kräften.
Eintrittskarten: Numm. vor dem Altar 75 Pf., auf den Chören 50 Pf., im Schiff 25 Pf., und Texte à 10 Pf. sind bei Herrn Selckmann, Friedrich Wilhelms-Platz, zu haben.
E. R. Korell.

Elbinger Kirchenchor.
 Sonntag, den 24. November cr., Abends 6 Uhr:
Todtenfest-Concert
 in der St. Marienkirche.
 Zum Besten der Kranken- und Armenpflege in der St. Marien-Gemeinde.
Requiem für gemischten Chor von L. Cherubini.
 Billets à 50 Pf. und 25 Pfg., Text à 10 Pfg. sind zu haben bei Herrn **Rud. Nadolny** (S. Bersuch Nachf.), Schmiedestr., und Sonntag Abends beim Oberglockner Herrn Gaigalat.

Bekanntmachung.
 Wir bringen hierdurch nachstehend den Fahrplan und Tarif der Elbinger Straßenbahn zur allgemeinen Kenntniß.
Fahrplan der Elbinger Straßenbahn.

1) Bahnhof-Dampferanlegeplatz.

a. Abf. Dampferanlegeplatz	600—630—637—645	alle 7 1/2 Min. bis	953—1000—1023
Anft. Frdr.-Wilh.-Platz	603—633—640—648	" " " "	956—1003—1026
Anft. Bahnhof	615—645—652—700	" " " "	1008—1015—1038

b. Abf. Bahnhof 626—648—656—702 " " " " 1011—1018—1041
Anft. Frdr.-Wilh.-Platz 637—659—707—714 " " " " 1022—1029—1052
Anft. Dampferanlegeplatz 641—703—711—718 " " " " 1026—1033—1056

2) Friedrich Wilhelms-Platz—Sternstraße.

a. Abf. Frdr.-Wilh.-Platz	614—621—629	alle 7 1/2 Min. bis	1021—1029
Anft. Sternstraße	623—630—638	" " " "	1030—1038

b. Abf. Sternstraße 624—631—639 " " " " 1031—1039
Anft. Frdr.-Wilh.-Platz 633—640—648 " " " " 1040—1048

Tarif.
 Strecke: Bahnhof—Dampferanlegeplatz **10 Pf.**
 Strecke: Frdr.-Wilh.-Platz—Sternstraße **10 Pf.**
Union Electricitäts-Gesellschaft.
 Elbing, den 19. November 1895.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Die **Rohrreinigung** der 3 Sect. 76 Nr großen Dornbuschlampe im Ostwinkel und die **Rohrreinigung** der Parzellen 2, 7 und 10 auf der Rampe im Ostwinkel, sowie die **Schiff- und Grasnutzung** auf den Parzellen Nr. 11, 12 und 16 des Anwuchslandes im Ostwinkel, wird am
Sonnabend, d. 23. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
 im Rathhause hier, Zimmer Nr. 25, 1 Treppe, öffentlich ausgeschrieben werden.
 Elbing, den 14. November 1895.
Kämmerei-Verwaltung.
 Den bisherigen Spielern werden die Loose zur 1. Kl. 194. Lotterie bis zum 25. November reservirt.
Peters,
 Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Bekanntmachung.
 Ende dieses Monats werden die im westpreussischen Theile des Frischen Haffs ausliegenden Spierentonnen zur Bezeichnung des Tolkemiter, des Stahlberger und des Pröbberauer Hafens, sowie die in der Zufahrtsrinne aus dem Frischen Haff in den Wechsel-Haff-Kanal ausliegenden Stangenseezeichen und Fahntonnen aufgenommen und durch Pricken ersetzt.
 Die beiden Leuchtbaken an der Zufahrtsrinne zum Wechsel-Haff-Kanal werden bis zur Bildung einer Eisdecke brennend erhalten.
 Elbing, den 18. November 1895.
Der Kgl. Wasser-Bauinspektor.
Delion.
Elb. Kaffee- und Bierhäuschen:
 Schmandwaffeln und Pfannkuchen.
Bierkarpfen.
J. Dettmann.

Jaskulski,
 Kettenbrunnensstr. 2/3, I. Etage.
 Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.
 Sprechstund. von 9—6 Uhr.

Künstliche Zähne
 unter mehrjähriger Garantie,
Plombiren etc.
Adolf Bukau
 Kurze Heiliggeiststraße 25.

Korff's Kaiseröl
 unexplodirbar
 Anerkannt bestes und sicherstes Petroleum.
 Näheres durch Prospekte u. Atteste.
 Echt zu beziehen durch:
Otto Schicht Nachfolger.

Das photographische Atelier
L. Basilius,
 Kettenbrunnensstraße 2/3,
 eröffnet am 15. November,
 empfiehlt sich zur Anfertigung
künstlerisch ausgeführter Photographien
 in jeder Größe.
 Für die größte **Reinheit** bei vortheilhaftester Auf-fassung garantire. **Proben** meiner **Leistungsfähigkeit** bitte ich in meinem Schaukasten Kettenbrunnensstraße 2/3 in Augenschein nehmen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
L. Basilius.

Spezialität: **Kinder-Aufnahmen.** Preise mässig.

Vollständiger Ausverkauf
 wegen Auflösung des Geschäfts.
 Um mit meinen sehr großen Vorräthen bis zum
1. Januar 1896
 zu räumen, bin ich genöthigt, einen
Ausverkauf
 zu eröffnen. Ich offerire sämtliche
Manufakturwaaren, sowie Confection
 für Damen, Herren und Knaben,
 zu hier am Platze
noch nie dagewesenen Preisen.
 Ueberzeugung macht wahr!!
Max Moses, Fischerstr. 42.

Eine weitere Sendung
 neuer
Winter-Unterröcke,
 in geschmackvoller Auswahl und
 sehr billig, ist eingetroffen.
 ● **Seidene Unterröcke,**
 warm gefüttert,
 von 9 Mark an.
Robert Holtin.



Eine gebildete Dame,
 in der Wirthschaft sehr erfahren, wünscht unter bescheid. Ansprüchen wieder die Leitung eines Haushaltes zu übernehmen. Borzügl. Empfchl. st. z. Seite. Gefl. Adresse empf. unt. **A. Z.** die Exp. d. 3tg.
Knaben, die Wickel- und Cigarrenmachen,
Mädchen, die nur Wickel- oder Cigarrenmachen erlernen wollen, stellen ein
Loeser & Wolff.

Kirchliche Anzeigen.
 Am Buß- und Bettage.
 St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
 Fest Maria Opferung.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Krantch.
 Reformirte Kirche.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Danziger Stadt-Theater.
 Mittwoch, den 20. November: Bei halben Opem-Preisen: **Geistliches Concert** unter Mitwirkung der Opem-Mitglieder.
 Donnerstag, den 21. November: Auftreten von Antonia Mielke, als Gast für die Saison. **Taunhäuser.** Oper von Wagner.
 Freitag, den 22. November: **Der Militärstaat.** Lustspiel von Moser. Vorher: **Militärfromm.** Genrebild.

Deutsche Krone!
 empfiehlt:
 Vorzügliche Speisen u. Getränke.
Echt russische Gummi-Boots
 neueste Façons.
Hohe Damen-Boots
 mit Krimmerbesatz und Wollfütter für 5,75.
Damen-Halb-Boots
 mit Ericofutter für 3,35.
Herren-Boots
 mit wollenem Futter für 5,45.
Herren-Gummi-Galoshen
 mit Ericofutter für 4,10.
Damen-Gummi-Galoshen
 mit Ericofutter für 2,85.
Th. Jacoby.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 273.

Elbing, den 20. November.

1895.

Gabriele.

Roman von A. Senten.

Nachdruck verboten.

19)

„Du bist von Klein auf die Ursache gewesen, daß Erika gestraft wurde,“ setzte die Tante ihre Rede fort, während der Athem ihr zu fehlen schien, schnell genug die Worte hervorzusprudeln. „Du konntest Dich aber verstellen, die Heilige spielen, wie Deine Mutter, während mein Kind offen sagte und that, was ihr Herz ihr eingab. Dretthalben mußte ich mich von Erika trennen, ich habe alles ertragen, aber meinem einzigen Kinde das Glück rauben lasse ich nicht!“

Wie eine gereizte Wöwin stand die sonst so sanfte Tante vor dem jungen Mädchen, das, blaß und erschreckt, sich umsonst bemühte, die heftigen Worte zu begreifen. Es blieb ihm aber keine Zeit, nochmals eine direkte Frage zu thun, denn Frau Dahlberg begann aufs Neue:

„Morgen in aller Frühe wird ein Wagen Dich zu meiner Mutter bringen, dort kannst Du Dir ja als Samariterin einen wirklichen Heilgenstein aufsetzen, und meine Schwester Constanze glaubt ja so gerne, daß die Natur Dich mit solchem Lichtglanze umgeben! — Ich fordere von Dir, daß Du meinem Gatten gegenüber es dabei bemenden läßt, daß man Dich drüben braucht, ich werde dafür die Meinen mit Deinem wahren Charakter vorläufig nicht bekannt machen, aber Dir muß die Gelegenheit genommen werden, Dich zwischen Erika und Georg zu drängen!“

Also das war es, Erika hatte er verleumdet! Aber bevor sie ein aufklärendes Wort sprechen konnte, hatte ihr Dora den Rücken gewandt und sie stand allein in dem dämmernden Garten.

Im ersten Augenblick hatte sie der Tante nachweilen, ihr zuzurufen wollen: „Du irrst, man hat Dich falsch berichtet!“ Aber würde denn jetzt die heftig erregte Frau lässig sein, sie zu verstehen, sie überhaupt anzuhören? Sollte sie den Dunkel um Weistand anrufen? Nein, auch das ging nicht, sie hätte seine Frau und Tochter verklagen müssen.

Beschämend beschlich sie zum ersten Mal das Gefühl, daß sie bisher Gnadenbrot gegessen.

* * *

Auf der Chaussee rollte ein Wagen. Weißer Staub hüllte ihn ein und kalt und trocken piffte der Wind um den großen rasselnden Kasten.

Mühsam drängte sich die Sonne durch dunkle Wolkenschichten und schauerlich rauschten die hohen Pappeln, als fängen sie den fallenden Blättern das Abschiedslied.

Wenn doch der Himmel regnen wollte, dachte Gabriele und preßte die kalte Hand gegen die brennenden Augen, die auch des edlen Raß entbehrten.

Wie oft hatte das junge Mädchen den Weg schon zurückgelegt! Es beschlich sie doch ein Helmweh, als sie an die Stätte dachte, wo sie so lange gelebt.

Der Wagen hielt. Tante Constanze's Stimme weckte sie aus ihren Träumen: „Kommi, liebe Ehla, Du glaubst nicht, wie mich Deine Depesche beglückt, — unbezwingbare Sehnsucht, — ich komme morgen früh!“ — Ja, Du liebes gutes Herz, Du wolltest mir beweisen, daß Du mich nun ganz verstanden!?“

Constanze hatte Gabriele ins behagliche Wohnzimmer gezogen und sah freudig bewegt in das blasse, feine Gesicht Gabrielsens. Die Sehner konnte nicht lügen, auch nicht, indem sie schwieg: „Ich habe nicht telegraphirt,“ sagte sie ernst.

„Aber Du hattest doch Sehnsucht nach uns, Du gewissenhafter Bedant?“ fragte Constanze lachend.

„Ja, die hatte ich“, rief Gabriele schmerzlich bewegt und da in diesem Augenblicke die Großmama eintrat, schloß sie die zarte, gebrechliche Gestalt in die Arme und lag weinend ihren Kopf am Herzen der alten Dame.

„Arme, liebe Ehla!“ flüsterte die Großmama, „Dir raubte man früh die Blüthen vom Lebenswege!“

Constanze war tief ergriffen von Gabrielsens heftigem Schmerzensausbruch; aber sie wagte zartfühlend kein Trostwort auszusprechen, wußte sie doch aus eigener Erfahrung, daß sich Liebesleid am leichtesten allein trägt.

Dret Tage war Gabriele nun schon bei der Großmama und immer noch hatte sie nicht den Muth gefunden, mit der Tante ihre Zukunftspläne zu besprechen. Sie fürchtete das „Warum“ und den durchbringenden Blick der klaren Augen.

Beim Weistlichen des kleinen Ortes war sie gewesen; er war ein Freund der Großmama

und sie selbst kannte ihn genau. Er sollte ihr eine Stelle als Gesellschafterin verschaffen.

Der alte Mann hatte über die runden Brillengläser hinweggesehen in ihre traurig blickenden Augen: „Fräulein Gabriele, ich spreche als Freund zu Ihnen.“ hatte er milde gesagt, „lassen Sie es Ihre Pflegerktern nicht entgelten, wenn Ihnen das Leben nicht gab, was Sie begehrt. Müßten sich nicht die treuen Herzen zusammenziehen, die Ihnen Vater- und Mutterherz gewesen, wenn Sie dem Hause den Rücken kehren wollten, das Sie als kleine Waise aufnahm, nur weil ein Anderer nicht hielt, was Sie erwartet von ihm. Jetzt, nun die eigene Tochter dem Gatten folgt, nun wollen Sie auch gehen, die Eltern einsam lassend, die Sie so zärtlich lieben? Das kann Ihr Ernst nicht sein, Gabriele, oder ich hätte Sie schlecht gekannt.“

„Ich bin überflüssig im Hause meines Onkels,“ hatte Gabriele geantwortet, „glauben Sie, es ist besser, wenn ich gehe, für alle Theile.“

„Gabriele!“ — Des würdigen Mannes Stimme hatte vorwurfsvoll und schmerzlich geklungen, „lohnens Sie nicht durch Undank die Liebe der Ihren, wenn Sie ihnen aber sagen: „ich fühle, daß Ihr mir Gnadenbrod gereicht habt!“ — so ist dies der schwärzeste Undank! — Ich glaube zu wissen, was Sie pöblich zu einer Andern gemacht, kämpfen Sie gegen Ihr eigenes Herz, gegen den Hochmuth da drinnen, aber fordern Sie nicht von mir, daß ich diese größte Erbsünde zu pflegen die Hand bleien soll! — Brauchen Sie indessen den Rath eines ergrauten, erfahrenen Freundes nach anderer Richtung, dann werden Sie ihn hier stets finden!“

Das junge Mädchen war gegangen; eine Vertheidigung war unmöglich gewesen, was sollte da noch langes Warten!

Gabriele zog es vor, lieber Unrecht zu leiden, als Unrecht zu thun, und das letztere hätte sie, wenn sie den wahren Grund dem Prediger mitgetheilt hätte.

Nun wollte sie aber mit Tante Constanze sprechen; sie mußte fort, je eher, je lieber, das Gespräch mit dem Geistlichen hatte ihren Entschluß noch befestigt, statt ihn wankend zu machen, wie er es beabsichtigt. — Wie sie aus seinen Worten ersehen, legte er ihr ganz andere Motive unter, er konnte ja die rechten nicht kennen, aber daß er überhaupt Beweggründe zu wissen glaubte, erfüllte sie mit schmerzlichem Unbehagen.

Man sprach also hier allgemein davon, daß sie Horst geliebt, er sie verschmäht habe! Erlka kam nicht mehr in Betracht hierbei, sie stand unter dem Schutze ihres Bräutigams.

Gabriele war es ein unerträglicher Gedanke, daß ihr Name, bemitleidet, auf Aller Lippe schwebte; um keinen Preis blieb sie hier, wo Jeder das Recht zu haben meinte, sie zu bedauern!

„Tante Constanze,“ hub sie deshalb an, als

sie mit dieser, den ersten Sonnenschein nach der Regenzeit benutzend, im Garten auf- und abschrift, „Tante Constanze, ich möchte Dich um Deine Hilfe bitten, in einer Sache, die mir sehr am Herzen liegt!“

Die Tante machte Halt und fragte mit ihrer sonoren Stimme: „Nun?“

Gabriele fuhr fort: Ich habe mir reiflich überlegt, was ich zu thun gedenke, bitte, versuche mich nicht unzustimmen, es würde Dir doch Nichts helfen, und damit der Tante keine Zeit bliebe, eine Gegenfrage zu thun, zog sie dieselbe heftig weiter und begann ebenso: „Onkel und Tante haben so viel an mir gethan, daß es zu viel wäre, wollte ich noch weiter ihre Güte in Anspruch nehmen. Erlkas Ausstattung und das, was der Onkel ihr als Zulage geben muß, wird ohnehin die Eltern zwingen, sich selbst bescheidener einzurichten, ich möchte ihnen keine unnöthige Sorge sein! Ich will mich um eine Stellung als Gesellschafterin bemühen und möchte Dich bitten, mir dabei hilfreich zu sein!“

Es war immer Gabriele's Art gewesen, kurz und bündig auf das Ziel loszugehen, wenn sie eine Bitte aussprach, heute war selbst Constanze bestürzt über ihre knappe Weise, besonders aber befremdete sie der Ton, in welchem Gabriele sprach.

„Hast Du eine bestimmte Stellung in Aussicht?“ fragte sie daher ebenfalls ohne alle Umschweife.

Gabriele schüttelte erröthend den Kopf: „Ich bin zu unerfahren, ich weiß nicht, welchen Weg ich einzuschlagen habe, Du sollst mir eben helfen!“

„Was sagen Onkel und Tante zu Deinem Entschlusse?“

„Sie wissen noch nichts davon!“

„Und ohne ihre Einwilligung willst Du handeln?“

„Sie werden sie mir nicht versagen!“ Wieder klang der kalte, bittere Ton durch Gabrielen's Worte.

„Gabriele, zwischen Dir und den Deinen ist etwas vorgefallen! Willst Du mir nicht sagen, was es ist?“

Gabriele wich dem Blicke nicht aus, aber sie erhob bittend das dunkle Auge. „Spare mir das Tante Constanze!“ flehte sie leise.

Die Tante blickte verlegen seitwärts: „Gabriele, wie viele läppische Hände greifen doch dem Herrn in seine Schicksalsfäden!“

„Nein, nein, Tante Constanze, mein Entschluß steht zu Herrn v. Horst in keiner Beziehung!“

Constanze sah prüfend in die erregten Züge des jungen Mädchens: „Kannst Du kein Vertrauen zu mir haben?“

„Vertenne mich nicht, Tante Constanze,“ rief Gabriele leidenschaftlich, „dürfte ich nur mich preisgeben, ich zögerte nicht einen Augenblick, es zu thun; hier muß ich Andere schonen!“

„Aind, ich verstehe Dich nicht!“ entgegnete Constanze, und um ihre Rührung zu verbergen,

gab sie ihrer Stimme einen besonders rauhen Klang: „Du hast tapfer Stand gehalten, als wir alle in Verblendung Dir an's Herz griffen, — jetzt bist Du plötzlich kopflos, was hast Du nur?“

„Ich kann und darf es nicht sagen,“ entgegnete Gabriele nun wieder gefaßt, „aber ich kann nicht mehr zurück, — bitte, hilf mir weiter!“

Es wurde Besuch gemeldet, und das Gespräch damit abgebrochen.

Die Frau des Hausarztes war es; sie kam offenbar, um der verehrten Frau v. Lindenbergs die Nachricht brühwarm zu bringen, daß im Provinzialblatte Nüßelsdorf heute zum Verkauf ausgedoten sei, mit Springer schien es zu keinem Abschluß gekommen zu sein. „Uebrigens soll sich der Herr Assessor Springer“, bei diesen Worten fixirte die gute Doktorin Gabriele scharf, „mit einer Nichte, dem ältesten Fräulein v. Wirren, zu verloben beabsichtigen!“

Lindenbergs interessirten sich nicht weiter für diese Neuigkeit, sie kannten die beiden Wirrens gornicht, nur Gabriele lobte unbefangenen herzlich die stille, lebenswürdige Agathe.

Frau Dr. Strohmann wollte aber durchaus eine Beobachtung machen; sie hatte heute Nachmittag einen Kaffee, da mußte sie etwas Besonderes zum Besten geben können. Sie war besonders stolz darauf, daß man ihr nachsagte, sie wisse alles zuerst. Sie begann daher auf's neue: „Es hat uns allen so leid gethan um die reizende, kleine Erika, daß Herr v. Warnstädt so plötzlich verheiratet worden ist!“

Nun hatte sie erreicht, was sie gewollt, alle drei Damen fragten wie aus einem Munde: „Warnstädt verheiratet?“

Sie hatte also Recht gehabt, es war da eine besondere Bewandniß mit dieser Verheirathung, offenbar wußte man hier noch nichts davon.

„Irrten Sie sich auch nicht, liebe Frau Doktorin?“ fragte Frau von Lindenberg.

„Gott bewahre“, gab diese zurück, ordentlich verlezt, daß man annahm, sie könne sich irren, „Dr. Wob aus Wehlen hat heute Morgen mit meinem Manne zusammen eine Consultation gehabt, der hat es erzählt.“ Um sich noch besonders für die beleidigende Frage der alten Dame zu rächen, fügte sie noch als Commentar hinzu: „Fräulein Erika soll außer sich sein, die Verheirathung kam ganz unerwartet!“

„Ganz unerwartet doch wohl nicht,“ nahm Gabriele ruhig das Wort, „man konnte bei Herrn von Warnstädt's Fähigkeiten und besonderer Begabung immer erwarten, daß er Karriere machen würde und dazu gehört öfters Verheirathungen!“

„Da irren Sie dieses Mal aber doch, Fräulein Dahlberg,“ entgegnete die Doktorin spitz, sie liebte Gabriele nicht, weil sich diese für ihre Klatschgeschichten nie interessirt hatte — „vorläufig kennen selbst Braut und Schwiegereltern nicht den Ort, der demnächst Herrn von Warnstädt's Garnison sein wird, — er ist nach

Berlin, um erst persönlich einen Tausch, um den es sich hier nur handelt, möglich zu machen!“

Jetzt war es auch um Gabrielens Fassung geschehen; sie blickte entsetzt auf die Sprecherin. Aber diese erhob sich eilig, sie habe noch so viel zu thun, sie habe nur nach der lieben, alten Dame sehen wollen, nun müsse sie fort.

Raum hatte sich die Thür hinter der geschäftigen Berichterstatlerin geschlossen, da fragte die Großmama kopfschüttelnd: „Gabriele, weißt Du etwas von der Sache?“

„Nein, Großmama,“ war die schlechte Antwort, „ich hätte Dir sonst nicht von fremden Menschen die Neuigkeit mittheilen lassen.“

„Was denkst Du aber davon, Esla?“ Tante Constanze war's, die jetzt die Frage that und Gabriele merkte aus Ton und Blick, daß die Tante ihr vorheriges Gespräch mit der eben vernommenen Thatsache in Beziehung brachte. — Sie sah daher offen und fest in die grauen Augen ihr gegenüber: „Ich gebe Dir mein Wort, daß mir die erste Kenntniß durch die lebenswürdige Doktorin wurde, als ich von Wehlen abreiste, war keine Rede von einer Verheirathung oder dergleichen.“

„Und das ist vier Tage her,“ meinte Frau v. Lindenberg, „ich begreife Dora nicht, daß sie uns nicht schon geschrieben hat, sie hätte uns dieses unangenehme Gegenüber mit der Doktorin wohl ersparen können.“

Am Abend des nächsten Tages kam ein Brief von Dora als Antwort auf die Anfrage, welche Constanze an sie gerichtet hatte:

„Liebe Mutter!

Es thut mir unendlich leid, daß geschäftige Zungen mir zuvorgekommen sind und Dir das mitgetheilt haben, was Du durch mich erfahren solltest. Ich habe absichtlich nicht gleich geschrieben, weil ich erst abwarten wollte, wie sich die Verhältnisse gestalten würden. Jetzt ist alles klar, nun sollst Du nicht länger in Unwissenheit bleiben. Es haben sich unbesugte, neidische Menschen gefunden, die Erika ihrem Bräutigam gegenüber verleumdeten; dieser hat in roher Heftigkeit das Kind zur Rebe gestellt, und Erika hat tief verlezt, daß der Mann, dem sie Herz und Hand gegeben, fremden Eitelkeiten mehr glauben konnte, als ihr, Warnstädt Wort und Ring zurückzugeben. Natürlich liegt uns auch daran, daß Warnstädt hier fortkommt, um so mehr, da Dein Haus der armen Erika verschlossen ist. Bete für mich, denn es leidet tief Deine Tochter Dora.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

* Eine Anzahl Hamburger Kaufleute kehrten im Jahre 1631 mit einem Waarenzuge von 34 Wagen von Magdeburg nach ihrer Heimathstadt zurück; und da sie unterwegs vernahmen, daß König Gustav Adolf sich just in Spandau aufhielt, so be-

schlossen sie als freie Hansestädter, denen dergleichen nicht oft geboten wurde, sich das gekrönte Haupt einmal aus der Nähe zu betrachten. Ein gutes Geschäft hatten sie gemacht, Geld genug bei sich, und so kam es auf den Umweg nicht an. Ihr Gesuch um Audienz wurde sofort genehmigt, der König nahm die Hamburger freundlichst auf; als diese dann aber so recht vergnügt waren, sollte es plötzlich wie Wetterschlag unter sie fahren. Denn Gustav Adolf, der in den letzten Wochen von der Soldateska um ihren Sold hart bedrängt worden war, räusperte sich und meinte ohne sonderliche Erregung: „Liebe Herren! so und so steht's bei mir; Geld brauch' ich zu Euer Aller Heil; Geld hab' ich keins, darum leiht mir auf Königliche Parole Brief und Siegel, was Ihr an Baarschaft bei Euch führt, aus Liebe zu mir, zur Ehre Gottes und zur Rettung des evangelischen Glaubens.“ Nun waren die Hamburger damals zwar gut evangelisch gesonnen; aber in Geldsachen hörte für sie nicht bloß die Gemüthlichkeit, sondern auch das Gefühl confessioneller Zusammengehörigkeit auf. Sie erschrakten daher sehr ob des königlichen Ansinnens, suchten sich zu entschuldigen und meinten, sie hätten nichts Sonderliches an Baarschaft bei sich, was der Ehre werth sei, Seine Majestät zu vergnügen; aber als dann der König in aller Höflichkeit und Freundlichkeit meinte, sie könnten ja wohl im Nothfall auch mit ihren 34 Wagen in die Bucht springen, da half nichts, sie mußten der Zwangsanleihe Folge geben, leerten ihre Sädel aus und borgten dem Schwedenkönig 80,000 Thaler. Dieser suchte die Hamburger nun zu trösten und lud sie zunächst zu einem Gottesdienst ein, in welchem der in Begleitung des Waarenzuges zufällig reisende Pastor Dr. Johannes Moller von St. Petri einen trefflichen Sermon hielt über Ev. Matth. 19, 21 (Gehe hin, verkaufe was Du hast &c.). Aber ebenso wenig wie durch diese Predigt vermochten die „verstörzten“ Kaufleute später durch die Freuden der königlichen Tafel, zu welcher sie geladen waren, aus ihrer Melancholie gerissen zu werden. Der Einzige, welcher vergnügt in Hamburg anlangte, war Pastor Moller, der nicht allein nichts zu verlieren gehabt, sondern für seine Predigt in der Spandauer Schloßkirche noch ein artiges Douceur erhalten hatte. Alle Uebrigen trafen sehr betrübt in ihrer Vaterstadt ein, wo sie zum Schaden noch den Spott einernteten. Uebrigens wurde ihnen bezw. ihren Erben das Darlehn von 80,000 Thalern im Westfälischen Frieden auf Heller und Pfennig von der Krone Schwedens zurückbezahlt. In Ham-

burg aber wurde es, wenn man von einem fürwichtigen Menschen sprach, der bald anlauen würde, sprichwörtlich: „De fahrt of hen na Spandau, um den König to sehn.“

* **Aus dem Leben Friedrich Haases** wird in der „N. Zür. Ztg.“ ein hübsches Geschichtchen erzählt. Nachdem sich Haase im Seminar die ersten Sporen verdient hatte, kam er auf Befehl des Königs nach Potsdam und wurde im Oktober 1849 zum ersten Mal als Gast an das Berliner königliche Schauspielhaus berufen. Als Amtsraath in „Das Blatt hat sich gemendet“, als Wurm in „Rabale und Liebe“ (später eine seiner Bravourrollen) und als Adam in „Doktor Wespe“ trat er an der Berliner Hofbühne auf. In der letzteren Rolle passirte ihm ein Mißgeschick, das für den Anfänger leicht verhängnißvolle Folgen hätte haben können. Mit den räumlichen Verhältnissen der Bühne nicht vertraut, hatte Adam-Haase den Stuhl, auf dem er schließlich einschlafen mußte, von der Vorleserin immer weiter und weiter weggerückt, bis er eine große Ueberraschung erlebte. Der Vorhang fiel am Aktluß. Adam öffnete etwas die Augen, um zu sehen, ob er seine „Schlafstelle“ schon verlassen könne. Doch, was war das! Statt der Dunkelheit des gesenkten Vorhanges unbeheimliche Helle. Haase, der zu weit nach vorne gerückt war, saß vor dem Vorhang im Angesichte des unbändig lachenden Publikums, und der Unglückliche, derart „an die Luft“ gesetzt, konnte nichts Eiligeres thun, als sich schleunigst unter dem brausenden Halloh der Zuschauermenge hinter den schützenden Vorhang zu flüchten. Das Publikum hielt dies für einen beabsichtigten Scherz und klatschte Beifall. Nicht so dachte aber der Herr Intendant über diese „Nüance“. „Hören Sie, Herr Hoose“, rief Herr von Künftner ganz entrüstet dem jungen Künstler zu, „solche Schmierenkünste muß ich mer auf der keniglichen Biene denn doch scheenstens verpeden haben. Solche Rinkerlitzen kennen Se auf dem Stodtheoter zu Neu-Kuppin anpringen, aber nicht auf dem Hoftheoter zu Berlin“. Trotz diesen „Schmierenkünsten“ sollte der junge Haase engagirt werden; er lehnte aber den ihm vorgelegten Kontrakt ab, da seine Zeit für Berlin noch nicht reif war. Dessoir und Döring beherrschten damals den Spielplan, und neben diesen Größen wäre für den jungen Künstler kein Raum gewesen.

Verantw. Redakteur: A. Schulz
in Ebing.

Druck und Verlag von F. Haars
in Ebing.